

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,

dr. Post:

Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettizelle oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns

Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



## !! Neueste und einfachste Construction !!

absolut vollkommenste Betriebsfähigkeit

### doppeltwirkende Plungerpumpen

für Dampf- und Riemen-Betrieb

mit einer aussen liegenden Stoßbüchse

Patent „Klein“

empfiehlt

M. Zbiewski, Łódź

Dzielna 28. Telephon 550.

## PARADIES.

# Täglich Concert

Der Original Wiener Damen-Kapelle

Dirig.: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Sieben wieder eingetroffen:

## „Berühmte Gemälde der Welt“

Sammlung von 256 künstlerisch ausgeführten Nachbildungen der ersten Meisterwerke der modernen Malerei aller Nationen.

Preis in elegantem Originaleinband Rs. 6.

Auch in 16 Lieferungen à 30 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung,

Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

### Restaurant

## KOTEL MANTEUFEL

empfiehlt täglich

## BLINY

J. Petrykowski.

### Inland

#### St. Petersburg.

Unter dem Vorhabe des Mitglieds des Ministerrats D. Kobelo sind vorgestern die Departements-Direktoren zur Beratung der Frage über die Organisation des nächsten Sommer stattfindenden Gewerbelongresses in Nischni-Nowgorod zusammengetreten. Wie die „Hosoo Bpema“ erfährt, sind auf der Sitzung zwei verschiedene Standpunkte vertreten worden: ein Theil der Anwesenden soll sich dafür ausgesprochen haben, daß es den Besuchern des Kongresses freigestellt werden soll, nach eigenem Ermessen in zwangloser Weise ihre Ansichten über die einzelnen Bedürfnisse und Schäden unseres heimischen Gewerbes und Handels zu äußern und es alsdann dem Ermessen des Finanzministeriums zu überlassen, dem zur Sprache gebrachten weitere Folge zu geben. Der andere Theil der Anwesenden protestirte gegen eine derartige Lageordnung und gab der Ueberzeugung Aus-

druck, daß der Kongress nach einem vom Finanzministerium genau vorzeichneten Programm arbeiten müsse, weil sich sonst die systemlosen Debatten endlos in die Länge ziehen und den Nutzen des Kongresses ganz in Frage stellen würden. Nach längeren Verhandlungen trat die Majorität letzterem Standpunkte bei. — Das bereits vor einiger Zeit vom Komitee der Gesellschaft zur Förderung von Handel und Gewerbesfleiß ausgearbeitete Programm für den Kongress wird gegenwärtig vom Finanzministerium geprüft. Alle Fragen allgemeinen Charakters sollen, wie die „Hon. Hos.“ weiter erfährt, aus dem Programm ausgeschlossen werden, ebenso die Fragen, mit deren Lösung sich zur Zeit das Finanzministerium beschäftigt. Als Ersatz für die ausgeschlossenen Fragen beabsichtigt das Finanzministerium von sich aus einige neue Fragen einzuschalten. Unter diesen befindet sich auch die Frage über die Einführung des Metersystems in Rußland.

Am 23. Januar (a. S.) fand der Staatsrath Dr. S. Chizki, als er das Bankgeschäft Bawelsberg verließ, auf der zum Newski-Prospekt hinausführenden Treppe ein Geldpaket. Er kehrte sofort ins Comptoir zurück und ließ in Gegenwart des Directors den Inhalt durchzählen. Das Paket enthielt 10,000 Rbl. in Prozentpapieren. Noch während man beim Zählen war, fügte eine Dame in das Comptoir, ahemlos, einer Dhu-macht nahe, und machte Anzeige von dem Verlust dieser ihr gehörigen 10,000 Rbl. Die Angestellten des Comptoirs beruhigten die Dame bei der Bemerkung, daß das Paket von ihnen gefunden worden sei, was jedoch Dr. Chizki verwundert bestritt; das Paket habe Niemand anders als er allein gefunden. Darauf wurde es der Dame eingehändigt und die Sache schien

erledigt. Doch bald darauf erhielt Chizki eine Mitteilung, daß einige Personen die Dame mit der Forderung bedrängten, ihnen den gesetzlichen Forderlohn auszugeben, weshalb er jetzt in der „H. Bp.“ öffentlich erklärt, daß er allein der Finder sei und auf einen Forderlohn verzichte, es sei denn, daß die Dame zum Besten der Armen nach eigenem freien Willen etwas spende.

Aus Hannover traf dieser Tage eine Parthie irländischer Vollblut-Reißpferde ein, bestellt von Offizieren der Garde-Cavallerie für die bevorstehenden Paraden während der Krönungsfeierlichkeiten. Es sind ganz außerordentlich schöne und stattliche Thiere.

Wie sehr sich das Publicum hier für die Röntgen'sche Entdeckung interessirt, bewies es am 24. Januar, an welchem Tage Professor Borgmann einen Experimentavortrag über die Röntgen'schen Strahlen im Riesensaal des Salzdepots angekündigt hatte. Die Zugänge zum Local befanden sich im Belagerungszustande, denn durch beide dahin führende Straßen strömten immer neue Menschenmassen herbei, während doch die im Vordertheil des Saales wiederholt zu hören bekommen hatten, daß kein Platz mehr frei sei. Das große Auditorium war gedrängt voll. Die Leute saßen zu Dutzenden auf einem Stuhl, sie saßen auf allen Fensterbänken, auf den Stufen der Estrade, drängten sich auf der Estrade selbst zusammen, so daß dem Vortragenden nur ein ganz kleiner Raum für seine Experimente übrig blieb. Stürmisch und endlos war das Applaudissement nach jeder photographischen Aufnahme, die immer vorzüglich gelang.

Dem Vernehmen nach werden die Musikorchester der Garderegimenter auf die bevorstehende Allrussische Industrie- und Kunstausstellung nach Nischni-Nowgorod abcommandirt und während der Ausstellung abwechselnd daselbst spielen.

N. N. Bolkow hielt in einer der letzten Sitzungen der Versammlung des Petersburger Adels einen Vortrag über die Frage der Einführung der allgemeinen Volkbildung in Rußland. Redner schloß vor, ein Gesuch darum einzureichen, daß die Anzahl der im Gouvernement Petersburg bestehenden Lehr- und Schreibschulen auf die normale Höhe gebracht werde und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die übrigen Gouvernements diesem Beispiele folgen werden und so die Frage der allgemeinen Volkbildung gelöst werden könnte.

Nach der Berechnung des Herrn Bolkow würden dazu nur 12 Millionen Rubel erforderlich sein.

Der Vorschlag wurde der Deputirten-Versammlung überwiesen.

**Wostau.** Dieser Tage brannte nach dem „Mock. Anor.“ infolge Ueberheizens des Ofens ein zweistöckiges Holzgebäude bei der Fabrik von Nowikow & Fegorow in Tscherkisowo ab. Der Schaden beträgt 8850 Rbl. — Vorgestern ging das Hauptgebäude der bei Spasch-Aufchino gelegenen Rombol'schen Wollspinnerei und Weberei in Rauch auf, wodurch ein Schaden von 45,000 Rbl. entstand. Die Brandursache bildete Fehrlässigkeit mit Licht. Auf derselben Stelle befand sich vor 15 Jahren die Welischaj'sche Fabrik, die damals in der Nacht auf Maria Verkündigung abbrannte, wobei 30 Frauen und Männer, darunter der Bruder B's, den Tod in den Flammen fanden.

**Charlow.** Einen nicht geringen Schreck hat diejenige Hochzeitsgesellschaft ausgestanden, die sich neulich in einer hiesigen Kirche versammelte, um der Trauung eines jungen Paares beizuwohnen, wobei der Kopfputz der Braut in Folge unvorsichtigen Umganges mit den Kerzen in Flammen gerieth. Zum Glück wurde der Brand schnell gelöscht; die Braut, der besorgte Bräutigam und die Gäste beruhigten sich wieder und die durch den Zwischenfall unterbrochene heilige Handlung konnte zu Ende geführt werden. Sorgsam in warme Lächer gehüllt, wurde die nur wenig verletzte junge Frau in ihr neues Heim gebracht.

**Riga.** Die „Riga. Rundschau“ schreibt am 25. Januar (a. St.) Eines helteres Frühlingswetter ist bei uns eingezogen. Das Thermometer zeigte heute 4 Grad Wärme, Mittags in der Sonne sogar 8 Grad. Diesem Frühlingswetter werden auch bereits die Weidenläschen gerecht, die aus den Knospen springen.

**Simferopol, Krim.** Arge Schneestürme haben — wie ein Telegramm der „Hon. Bp.“ vom 26. Januar (a. St.) meldet — im Kreise

Chrodosta gewüthet und es sollen dabei auch Menschen, unter Anderen der Vorkicher des Kistkisch-Klosters, ums Leben gekommen sein. Der Verkehr auf der Chaussee zwischen Chrodosta und Sudal mußte wegen Schneeverwehungen eingestellt werden.

**Zifits.** Reiche Schwefelager sind circa 14 Werst von der Sloboda Wodswishenskaja, im Terekgebiete, entdeckt worden. Der „Obs. kaz.“, welcher obige Meldung bringt, fügt hinzu, die Lager befinden sich am linken Argun-Ufer in einem ziemlich hohen, mit Wald bedecktem Berge, welchem mehrere warme und ziemlich starke Schwefelquellen entspringen. Am linken Argunufer begegnet man ferner zahlreichen kleinen Bächen, in denen man Spuren von Eisen gefunden hat.

**Taraschtscha, Gouv. Kiew.** Ueber einen mißlungenen Postberaubungsversuch wird dem „Ok. Kp.“ nach der „M. D. Itg.“ aus Taraschtscha geschrieben, daß am 4. Januar der Postillon Udowenko in der Nähe der Spaschom'schen Zuckersabrik mit dem Postschlitten davonfuhr, während der Postnecht für einen Augenblick abgestiegen war. Unterwegs nahm er alle Geldpakete mit ca. 10,000 Rbl. aus dem Postkoffeln, legte seine Uniform sammt Säbel und Revolver in den Schlitten und jagte die Pferde weiter, während er selbst zu Fuß der Grenze bei Boloschischl zustrebte. Die Pferde aber lehrten unterdessen mit dem Postschlitten um und suchten den heimathlichen Stall zu gewinnen; doch noch ehe sie denselben erreichten, wurden einige Bauern auf die im Schlitten liegende Uniform aufmerksam, glaubten, daß ein Mord vorgegangen sei, und jagten Udowenko nach. Als sie denselben einholten, war die erste Frage an ihn, wen er umgebracht habe. „Mich selbst und meine Familie!“ gab der Dieb antwort und grimmig zur Antwort, ließ sich willig festnehmen und gab das Geld, das ihn zum Diebstahl verlockt hatte, wieder heraus.

### Tageschronik.

— Vom Komitee der Lodzzer Abtheilung der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes.“ Nachstehend veröffentlichten wir den Rechenschaftsbericht der Einnahmen und Ausgaben des am 14. (26.) November 1895 vom Offizierscorps der in Lodz garnisontrenden Truppentheile im Saale des Konzerthauses veranstalteten Ballés zur Bildung eines Fonds für ein zu eröffnendes Kinderasyl. Vereinnahmt wurden vom Verkauf von Eintrittsbillets 1059 Rubel und vom Verkauf von erfrischenden Getränken 55 Rubel 15 Kopelen, im Ganzen also 1114 Rubel 15 Kopelen. Vorausgab wurden für Anfertigung und Versand von Billets 32 Rubel 28 Kopelen, für Saalmieth 150 Rubel, für Wäsche, Geschirre, Champagner und Soda-Wasser 49 Rubel 50 Kopelen, für Dekorirung des Saales, für Möbel, Bouquets für die Damen, Cotillondelationen, Orchester, Bedienung u. c. 218 Rubel 33 Kopelen, also im Ganzen 450 Rubel 11 Kopelen demnach verblieb ein Ueberfluß von 664 Rubel 4 Kopelen, welcher Betrag in der Handelsbank in Lodz deponirt wurde.

Das Komitee der Lodzzer Abtheilung der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes.“ fühlt sich verpflichtet, Allen, welche zur Erzielung einer so bedeutenden Einnahme irgend wie beigetragen haben, seinen besten Dank auszusprechen.

— **Quartalsitzung der Tischlermeisterinnung.** Am Montag 10 d. M. fand in dem neueröffneten Restaurant des Herrn Gustav Wenste, an der Nikolajewskajastraße, eine Quartalsitzung der Tischlermeisterinnung statt.

Dieselbe war von 48 Meistern besucht und wurde unter Anderem die wichtige Frage der Controle über den Besuch der Sonntagsschule durch die Lehrlinge aufgeworfen.

Der Herr Oberälteste und mehrere Mitmeister haben nämlich die Beobachtung gemacht, daß die Lehrlinge die für sie so nughingende Sonntagsschule nicht besuchen, sondern sich die Zeit mit Alotria vertreiben; was noch zur Folge hat, daß sie lügnerrische Ausreden den Meistern gegenüber ausfinden müssen.

Es wurde proponirt, entweder den Lehrer, der den Unterricht leitet, zu ersuchen, in besonderen Bücheln den regelmäßigen Besuch zu notiren, oder aber einen Lehrling, der durch seinen Fleiß und sein Betragen volles Vertrauen bei den Meistern besitzt, zu beauftragen, den jedes-

maltigen Besuch, beim Verlassen der Schule, abzustempeln.

Die Proposition wurde sehr lebhaft aufgenommen und entschied man sich für den letzteren Modus, da es für den Lehrer zu zeitraubend wäre, alle Bücher zu kontrollieren.

Freigesprochen wurden 3 Lehrlinge und 1 Bursche als Lehrling aufgenommen.

Dank der Wachsamkeit unserer Polizei und der Hauswächter wird den Herren Spitzbuben, deren sich wohl nur noch wenige in unserer Stadt aufhalten, das Leben sehr sauer gemacht, denn wenn einem wirklich einmal ein Diebstahl gelingt, so hat man ihn sicher vier- undzwanzig Stunden später beim Kragen, in den meisten Fällen wird aber schon jeder Versuch vereitelt. Dies letztere passierte unter Anderem auch vorgestern Nacht wieder einem Diebe, der einen Kramladen in der Widzewskistraße zu berauben gedachte. Kaum hatte derselbe nämlich ein Brechseisen angefaßt, um das Vorriegelschloß zu zertrümmern, so ertönte der Hauswächter, welcher Geräusch gehört hatte, auf der Bildfläche und Bruder Langfinger mußte schleunigst Reißaus nehmen.

Unfälle. 1. Am Sonnabend wurden dem in der Fabrik von Blich, Emilienstraße Nr. 5 beschäftigten Arbeiter Wojciech Figel von einer Maschine drei Finger der linken Hand abgerissen;

2. an demselben Tage küßte der in der Rosenhalschen Tischlerei beschäftigte Lehrling Tadeusz Kowalski in Folge eigener Unvorsichtigkeit drei Finger der rechten Hand ein;

3. ferner wurde dem in der Fabrik von Seidemann, Dzielnastraße Nr. 42 mit dem Puzen einer Maschine beschäftigten Arbeiter Thomas Katalfal der rechte Arm bis zum Ellenbogen abgerissen.

Wie uns aus Petersburg mitgeteilt wird, steht die Einführung der Postanweisungen in nächster Zeit bevor, und wird hierdurch natürlich die Geldverfälschung, welche bisher mit vielen Umständen verknüpft war, bedeutend vereinfacht werden. Vorläufig sollen aber die Postanweisungen nur für den inländischen Verkehr zur Einführung gelangen.

Kleiner Diebstahl. An einem der letzten Tage wurden aus einem im Hause Nowo-Bargewskaja Nr. 53 belegenen Kramladen Stempelmatten, Wechselformulare und bares Geld, zusammen im Werte von 12 Rbl. gestohlen.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 10. d. M. 10 Uhr früh bis zum 11. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 8, aus dem Königreich Polen 48 und aus dem Auslande 10 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs 17, nach dem Königreich Polen 49 und ins Ausland 4 Personen.

Zur Reorganisation der Kreisrenten. Das Finanzministerium hat vor wenigen Tagen an die Kameralhöfe ein Circular verfaßt, aus dem ersichtlich ist, daß es den Kreisrenten in nächster Zukunft freigestellt werden wird, einige Bankoperationen zu vollziehen. Zur Zahl solcher Operationen gehört: a) die Verabfolgung von Darlehen gegen Wertpapiere, die Annahme von Einlagen und b) die Ueberführung der täglich eingelassenen Summen, mit Ausnahme der Wertpapiere in die Staatsbank.

Auf dem Congreß unserer Industriellen in Nishnij Nowgorod wird unter Anderem die Frage über eine obligatorische Einführung des Metersystems berathen werden.

Du sollst und mußt lachen, so lautet heut das Lösungswort für die Besucher des Thalia-Theaters, denn es wird dort heute Abend der Schwank „Der höchste Trumpf“, welcher am Sonntag einen noch nicht dagewesenen Eckerfolg erzielt hat, zum ersten Male wiederholt. Wir können also allen denjenigen, die sich einmal gründlich auslachen wollen, empfehlen, heute Abend das Thalia-Theater zu besuchen.

Wir haben eine neue Erfindung zu verzeichnen, einen automatischen Briefmarkenaufkleber. Durch Anwendung dieses Apparates fällt das Anhaften der Marken mit der Hand, das Ansetzen mit der Zunge oder einem Schwamm, welche Manipulationen äußerst lästig sind, ganz weg. Der Apparat hat das Aussehen eines Stempels und besteht im Wesentlichen aus einem Gehäuse, in welches ein Markenstückchen, das gefüllt wird mit einer beliebigen Anzahl Marken, eingerichtet ist. Befindet sich das gefüllte Markenstückchen im Apparat, so können die Marken in ähnlicher Weise, wie z. B. die Marken auf der Post gestempelt werden, rasch nacheinander aufgeklebt werden, indem man einen Aufstecker berührt und den Stempel auf das Couvert preßt; ein leichter Druck auf den Knopf und die Marke ist aufgeklebt. Der Aufstecker ist elegant und solid ausgeführt und wird sich auf jedem Schreibtisch gut ausnehmen. Der Erfinder, Herr Fr. Ganger jr., Zürich, hat darauf bereits in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Desterreich, England und Amerika die Patente erworben.

Thalia-Theater. „Der höchste Trumpf“ Schwank-Novität von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby. Dieses Repertoirstück des Eissing-Theater in Berlin wurde am Sonntag unserm Publikum zum ersten Mal von der Direction des Thalia-Theaters geboten und zwar mit so durchschlagendem Erfolge, daß sich dasselbe noch längere Zeit als Zug- und Reffenstück auch in Lodz bewähren wird.

Carl Laufs und Wilhelm Jacoby gehören

zu der Schule der modernen spezifisch Berliner Lustspielschreiber. Sie greifen kühn hinein ins Menschenleben, wohlverstanden das Berliner, und führen uns in den Hauptrollen mit Vorliebe Urtypen des Berliner vor, den Spreacher mit seinem zwar schlagfertigen, aber nicht immer geistreichen Witz, seiner Selbstüberhebung, und dem begrenzten Horizont, der ihn das Stückchen märkischen Sandbodens auf dem die Reichshauptstadt steht, als eine Welt für sich ansehen, und mit einem gewissen Mitleid auf all diejenigen herabsehen läßt, denen nicht das Glück zu Theil geworden, in dem gewaltigen Häusermeer zwischen Kreuzberg und Siegesbäume, an den Ufern der Spree und Panke seinen Wohnsitz aufzuschlagen zu dürfen.

Von Handlung ist in den Erzeugnissen der Schwankfabrik von Carl Laufs & Wilhelm Jacoby sehr wenig die Rede, ebenso wie in den bereits bekannten Stücken dieser Doppelfirma wie „Ein toller Einfall“, „Pension Schöller“ u. s. w. wirkt auch „Der höchste Trumpf“ weniger durch geistreiche Witze, als durch das urkomische der Situationen.

„Der höchste Trumpf“ in dem neuen Schwank wird von der Frau Rentier Mehlung gegen ihren Gatten ausgespielt, wenn er es wagt, gegen ihre nicht immer bescheidenen Ansprüche Protest zu erheben. Diese ultima ratio des häuslichen Friedens ist hier die Kenntnis von einem recht leichtsinnigen Streich des Gatten, der zwei unbekannt jungen Leuten, Ramsdorf und Lichtenecker eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes gepumpt. Um die Frau dieser mit großem Geschick benutzten, daher um so gefährlicheren Waffe zu berauben, sinnt der Gatte auf Mittel und Wege, — mit einem Wort gesagt, es ist ein Kampf um die Hegemonie im ehelichen Leben.

Der Zufall, der ja im gewöhnlichen Leben eine große Rolle spielt, der beste Hülfsgenosse der Lustspielschreiber, der aber in diesem Schwank mit einer Nonchalance benutzt wird, wie sie eben ein charakteristisches Merkmal der modernen Berliner Mache ist, kommt Herrn Mehlung zu Hilfe. Es tauchen zwei eiserne Verwandte aus der Provinz auf, die, um einmal recht den Staub des Alltagslebens in der Provinz abzukütteln, nach Berlin gekommen waren, während sie ihren jungen Frauen vorgesunkert, daß sie, der eine nach Stalien, der andere nach Amsterdam in wichtigen Geschäften verreisen mußten, und um diese ihre Lüge um so glaubhafter zu machen, von Liebe und Sentimentalität überfliegende Briefe an Geschäftsfreunde in Amsterdam und Venedig vorher abgeschickt hatten, die von denselben auch mit kaufmännischer Pünktlichkeit abgesandt wurden. In Folge einer Wette mit einem Arzt, den sie unterwegs kennen gelernt, hatten sie gewettet, daß sie ihren äußeren Menschen derartig unkenntlich zu machen wissen würden, daß dieser Jünger Acklupps sie treffen, aber nicht wieder erkennen würde. Die Herren kamen Herrn Mehlung wie gerufen, sie und keine anderen mußten die Herren Ramsdorf und Lichtenecker, die leichtsinnigen Schuldenmacher spielen. Sie ließen sich die Vollbärte abnehmen und um die Metamorphose noch vollständiger zu machen, streiften sie das Symbol der Ehe, den Trauring, vom Goldfinger der rechten Hand ab. Sie spielten ihre Rolle ausgezeichnet und zahlten in demonstrativer Weise in Gegenwart der Frau Mehlung die Schuld ab.

Aber der unglückliche Rentier hatte seine Rechnung ohne den Wirth, d. h. den Zufall gemacht. Der richtige Ramsdorf hatte schon — zufälligerweise — gerade am Morgen desselben Tages in Abwesenheit des Hausherrn der Frau Mehlung seine Aufwartung gemacht und seine Schuld bezahlt und sich so ganz von ohngefähr in die Tochter des Hauses, die er bereits auf der Straße getroffen, Hals über Kopf verliebt — ferner — ich lege besonderen Nachdruck auf das Moment der Zufälligkeit, — waren am demselben Tage die Frauen der beiden Herren aus der Provinz zu Besuch gekommen. Aber während sie die eben eingetroffenen zärtlichen Briefe aus Venedig und Amsterdam lesen, tritt als Deus ex machina wieder ganz per Zufall der Hausarzt Dr. Schüge ein und erzählt von seiner Reisebekanntschaft der zwei Herren, die eine wichtige Geschäftsreise voranschickend, sich nach Berlin begeben hatten, um hier das Leben zu genießen und von seiner Wette. Aus der Entfernung erblickten sie die verjüngten Gatten und sofort schwindet ihnen jeder Zweifel über ihre Identität.

In ihnen fand daher Frau Mehlung willige Werkzeuge zu ihrem Racheplan. Die jungen Frauen mußten sich auch ihrerseits durch Künste der Mode und Kollaterie in Großstädter verwandeln und vorgeben, daß sie ihre Gatten nicht erkennen.

So entstehen zwei Lager. Auf der einen Seite unter dem energischen Commando der Frau M. die beiden jungen Frauen, der Hausarzt und ein Neffe des Hauses, ein recht grüner Forteleter, der beiden Damen den Hof machen mußte. Auf der anderen Seite Herr Mehlung und die beiden Ehemänner. Dazwischen flattert, man weiß nicht warum, noch ein Italiener, der vom Eifersuchtskessel geplagt, alle Welt zum Duell fordern will und Sonnwald, der aus purer Freundschaft zwei Dienstmänner als Ramsdorf und Lichtenecker maskirt hatte, die das geborgte Geld zurückzahlen sollten.

Es ist unmöglich in gedrängter Form all die possiblichen Situationen wiederzugeben. Die Verfasser lassen die Personen wie Marionetten an dem Faden ihrer tollen und übermüthigen Phantasie, tobolddartige Sprünge machen, die unförmig, wie sie sind, dennoch ihren Zweck

erfüllen, das Zwerchfell selbst des eingestricheltesten Melancholikers zu erschüttern.

An dem Stücke selbst ließe sich Manches tadeln, so das lose Schürzen des Fadens; die Witze sind zu sehr an den Haaren herbeigezogen, so ist auch kein Zweifel von vornherein, wer in dem Kampfe siegen wird. Die Hülfstruppen der Frau Mehlung sind zu mächtig. Eine so energische Frau würde sich auch ohne dieselben zu helfen gewußt haben, hatte sie doch als Vertreterin des schwachen Geschlechts einen natürlichen Bundesgenossen, es ist dieses die angeborene Eist. Sagt doch der Prophet Sirach: „Es ist keine List über Frauenlist“. Die Ehemänner dagegen versuchten ihren Betrug zu plump, sie waren von vornherein betrogene Betrüger. Einzelne Stellen, wie z. B. die mit den Koffern und den ohnmächtig werden, sind direct von Charleys Tante entlehnt.

Aber kann man von einem Schwank verlangen, daß in demselben Männer wiedergegeben, die schwer arbeiten, kämpfen und sorgen müssen, um sich eine geachtete Stellung in der Gesellschaft zu bewahren, und Frauen, die da dulden, leiden und schweigen müssen, wenn mit grausamer Hand ein Blatt nach dem anderen von dem Kranze des Ideals der Ehe, das ihnen in ihren Mädchenträumen vorschwebte, abgerissen und in den Staub getreten wird und das ganze Glend einer Ehe zwischen zwei unglücklichen Charakteren? Nun und nimmermehr, denn dann wäre es eben kein Lustspiel oder gar Schwank.

Auch wir mußten deshalb herzlich mitlachen und darum ist von vornherein unsere Kritik entworfen.

So viel, vielleicht etwas zu viel — von dem Stücke selbst.

Die Aufführung war eine ganz vorzügliche, es ging Alles wie am Schnürchen, was bei einer Premiere doch viel sagen will. Herr Melcher-Burg gab den gutmüthigen Rentier, der trotz seines lahlen Schädels und der heirathsfähigen Tochter noch gern den Don Juan spielt, vorzüglich. Frau Mäder zeigte sich wie stets auch in der neuen Rolle als Frau Mehlung als routinirte Schauspielerin, nur befürchte ich, daß ihr an manchen Stellen ein wie weise Mäßigung anzurathen wäre. J. B. an der Stelle, wo Ramsdorf um die Hand ihrer Tochter anhält, schreit sie, stemmt die Arme in die Hüften, und benimmt sich nicht wie eine Rentiersfrau, sondern wie eine Frau aus dem Volk. Mancher an Stelle des jungen verliebten Mannes hätte sich die Sache noch reißlich überlegt, ob er sich eine solche Schwiegermama gewählt. Ein klein wenig mehr Salon-dame, Frau Mäder, und Ihr Spiel in dieser Rolle ist ein durchaus vollendetes. Herr Christoph als Dr. Schüge würde mehr Beifall finden, würde er seine Rolle mehr ernst auffassen, denn wenn der Spasmacher selber das Beste forscht, was bleibt dann für den Zuhörer übrig. Alle andern Mitwirkenden haben ihre allerdings selten dankbaren Rollen vorzüglich zur Geltung gebracht. Herr Dumont hat den italienischen Sprachlehrer vielleicht zu sehr als Karikatur wiedergegeben, dagegen Herr Löwe als Pseudo-Lichtenecker war köstlich!

Es war unbedingt kein glücklicher Griff Seitens der Direction des Thalia-Theaters, nach Schluß der Premiere, zu deren Erfolg wir derselben nur Glück wünschen können, gerade den etwas veralteten Einacter „Ein Frühstückstündchen“ von Carl Schütz zu bringen. Es war gerade so, als ob nach einem feinen Menü plötzlich noch irgend eine Hausmannskost servirt würde. Die Schuld lag nicht an den Mitspielenden. Fr. Banderhold war allerliebst, gerade den etwas veralteten Einacter „Ein Frühstückstündchen“ von Carl Schütz zu bringen. Es war gerade so, als ob nach einem feinen Menü plötzlich noch irgend eine Hausmannskost servirt würde. Die Schuld lag nicht an den Mitspielenden. Fr. Banderhold war allerliebst, gerade den etwas veralteten Einacter „Ein Frühstückstündchen“ von Carl Schütz zu bringen. Es war gerade so, als ob nach einem feinen Menü plötzlich noch irgend eine Hausmannskost servirt würde. Die Schuld lag nicht an den Mitspielenden. Fr. Banderhold war allerliebst, gerade den etwas veralteten Einacter „Ein Frühstückstündchen“ von Carl Schütz zu bringen.

Eine epochemachende Erfindung von höchstem praktischen Werthe ist jetzt nach jahrelangen mühevollen Versuchen an die Öffentlichkeit getreten. Diese neue Erfindung, Duke's Gasselfzündler, bedeutet einen ganz gewaltigen Fortschritt in der Gasbeleuchtung. Die ebenso sinnreiche, wie einfache Erfindung beruht auf der Eigenschaft des Platins, Wasserstoff unter Entwicklung hoher Wärme zu absorbieren und damit das aus dem Brenner austretende Gas zu entzünden — also das umständliche und nicht immer gefahrlose Entzünden des Gases mit dem Streichholz überflüssig zu machen. An der Seite des Brenners ist ein kleines, kurzes Rohr angebracht, das an seinem oberen Ende mit einem Pflock aus porösem feinstem Material geschlossen ist. Auf diesem Pflock ist durch einen besonderen Proceß Platinschwarz niedergeschlagen. Von der Mitte dieses Rohschlusses erstreckt sich ein kurzer, dünner Draht, der aus einer Platinequalirung besteht, bis zur Brennöffnung, mit welcher er parallel läuft. Das ist die ganze Anordnung. Man braucht dann nur den Gasdraht aufzudrehen, wonach sofort der poröse Pflock zu glühen anfängt und die Flamme sich unmittelbar entzündet. Eine wesentliche Erhöhung seines Werthes erfährt Duke's Gasselfzündler dadurch, daß er ohne Weiteres auch für Gasglühlicht Verwendung finden kann. Die Verwerthung des Duke'schen Gasselfzündlers, einer Erfindung, deren hoher Werth selbst dem Laien sofort einleuchtet, liegt in den Händen der Duke's Gasselfzündler-Ges., Berlin

SW., Friedrichstraße 208, welche orientirende Prospekte gern kostenfrei versendet.

Der frühere Director des Victoria-Theaters Herr Czeslaw Janowski spielt mit einer neu zusammengestellten Gesellschaft gegenwärtig in Czestochau.

Zur Brandstatistik. Im verfloffenen Monat Dezember sind in unserem Gouvernement 15 Brände vorgekommen, von welchen 3 durch Brandstiftung, 4 aus Unvorsichtigkeit und 8 aus unbekannter Ursache zum Ausbruch kamen.

Die Geldaufwendungen der Stadt Berlin für die Gewerbe-Ausstellung belaufen sich auf rund drei Millionen Mark. Diese Summe stellt sich aus folgenden Posten zusammen: 50,000 Mark zu Pflasterungszwecken an die Gemeinde Treptow, 120,000 Mark zum Bau und der inneren Ausschmückung der städtischen Pavillons, 60,000 Mark für Anschaffung der Ausstellungs-objecte, 660,000 Mark für die Neubauten resp. Umbau von drei Brücken, 1,600,000 Mark für Neupflasterungen der nach dem Ausstellungs-Parke hinführenden hauptsächlichsten Straßenzüge, so weit sie auf berliner Terrain gelegen sind, und endlich 320,000 Mark für Enteignungen von Grundstücken zur Erweiterung der Straßen. Die Orient-Aktiengesellschaft zu Berlin erbaut im Centrum der Ausstellung ein „arabisches Labyrinth“ mit all der Pracht, welche den maurischen Bauwerken eigen ist. Dem Ganzen liegt ein origineller Gedanke zu Grunde: das Gebäude, aus unzähligen Mauern gebildet, welche durch Hunderte von eisernen Gitterfenstern durchbrochen sind, ist dem Labyrinth des arabischen „Kaid Nachum“ nachgebildet und verbirgt in seinen Mauern die Eingangstür zu einem „Café du Serail“, einer echten Harem-Einrichtung, in welchem von Araberinnen Kaffee nach arabischer Manier kredenzt wird. Vollbärtige ernste Araber nehmen ihre Plätze als Labyrinthführer und Haremwächter ein. Sämmtliche Einrichtungstücke des Labyrinths, darunter prachtvoll, geschnitzte arabische Möbel, Kunstbronze-Geräthe, Waffen u. s. sind direct von Bisra in Afrika importirt. In diesen Tagen begibt sich übrigens der Director der Orient-Aktiengesellschaft Herr Weigelt nach dem Orient, um die Karawane nach Berlin abzuholen. Die Feuerlösch-Einrichtungen auf dem Terrain der Gewerbe-Ausstellung nahmen gestern die Herren Branddirector Biersberg und Brandinspector Rauch auf das Eingehendste in Augenschein. Besonders lag es den Herren daran, zu erfahren, ob und inwiefern die Feuer-Versicherungsgesellschaften, bei denen auf die Ausstellung bezügliche Versicherungen abgeschlossen worden sind, für die Erhaltung der Feuerlöschgeräthschaften resp. für die Kosten, die der Feuerwachtbienst auf dem Ausstellungsterrain erfordert, Beitrag leisten wollen. Die Versicherungsgesellschaften werden nunmehr zu dieser wichtigen Sache Stellung zu nehmen haben.

Von der Riviera. Die Ankunft des Präsidenten der französischen Republik in Nizza und das Programm der Festlichkeiten während seiner Anwesenheit ist folgendermaßen festzustellen: Felix Faure schiffte sich am 2. März in Loulon ein und landet am 3. März im Hafen von Villefranche, wo die Empfangsfeierlichkeit vor sich geht. Nach derselben tritt man zu Waan längs des Meeres die Fahrt nach Nizza an. Hier findet Empfang der Deputationen und der Bürgermeister der See-Albendistrikt, Sala-Diner, Rundfahrt und Theaterbesuch statt. Am 4. März Enthüllung des Centenaire-Denkmal, Diner, Spitaler-Bisiten, Volkball im Volksgarten, Besuch des Balls in der Oper. Am 5. März begibt sich der Präsident nach Mentone, wo ebenfalls ein Denkmal enthüllt wird; Nachmittags fährt er nach Cap Martin, dem österreichischen Kaiserpaar die Höflichkeitbeweise abzustatten, welche wahrscheinlich noch selben Tages oder am 6. März erwidert wird. Mittags reist Faure nach Marseille, empfängt aber in Antibes und Cannes die Würdenträger. Kaiser Franz Joseph trifft am 23. Februar in Cap Martin ein und verbleibt bis zum 28. März. Die Kaiserin hat unlängst die Höhlen der rothen Felsen bei Mentone lange besichtigt, wo 1872 und 1873 die Skelette zweier auf Aste gebetteter Troglodyten ausgegraben worden, welche ob ihrer Riesenhaftigkeit das Staunen der Gelehrten hervorriefen und sich gegenwärtig im naturhistorischen Museum von Paris befinden. Für Ball, Oper, Bankett und Feuerwerk sind 90,000 Frs. votirt. Einzelne Hotels haben schon alle Zimmer vergeben und manche Hausfrauen richten die Kumpfkammer als Gaststube her.

Bei dem Brande der Irrenanstalt zu Beauport (Amerika), über welchen wir kurz berichteten, sollen mehr als 100 Menschen ihr Leben verloren haben. Furchtbare Schreckensscenen haben sich während der Brandkatastrophe abgespielt. Das Feuer brach in der Nacht aus und griff so rapide um sich, daß an ein Löschen trotz sofort herbeigekletterter Hilfe nicht zu denken war. Wie man aus New-York erahnend berichtet, war die brennende Irrenanstalt, während man nach Quebec um einen Hülfsgang mit Militär und weiteren Feuerwehrlenten telegraphirte, der Schauplatz von einem Chaos, wie es sich die menschliche Phantasie nicht graudvoller erkennen kann. Als die Einzelzellen der Tobfuchtigen geöffnet wurden, sprangen die nackten Kranken hervor und warfen sich auf die Wärter. Ein Tobfuchtiger erwürgte den Wärter und schlepfte den Leichnam in die Flammen, in die sich der Wüthende dann selbst stürzte. Erst nach furchtbarem Ringen konnten einige Patienten gerettet werden, doch trugen die Wärter furchtbare Wun-

den davon. Frauen sprangen von den höchsten Stockwerken herab und blieben mit zerschmetterten Gliedern liegen, eine ganze Anzahl von Irrenfinnigen lief halb nackt oder auch ganz nackt durch den Schnee in den nahen Wald und versteckte sich dort. Andere Irre wieder sprangen direct ins Feuer und kamen darin um; sechs Frauen stellten sich, wie schon gemeldet, den endlich ankommenden Soldaten entgegen und schleppten zwei Soldaten in die Gluth. Die Armen verbrannten. Das Gebäude ist bis auf den Grund niedergebrannt. Die Unterbringung der Irren macht der Regierung große Sorgen.

Mit welcher barbarischer Rücksichtslosigkeit die Aufstürzer auf Cuba wirtschaften, so die arbeitsame, friedfertige Bevölkerung zum Anschlusse an den Aufstand zwingend, zeigen mehrere Decrete des kommandirenden Generals Morimo Gomez. Ein Rundschreiben, welches jetzt über die ganze Insel verbreitet ist und die Bevölkerung in Schrecken setzt, besagt: 1. Die Zuckerfabriken sind vollständig zu zerstören, die Vorräthe an Zuckerrohr und sonstigen Materialien sind zu verbrennen, die Eisenbahnen zu zerstören. 2. Jeder Arbeiter, der auf einer Zuckerfabrik thätig ist, ist als Vaterlandsverräther zu betrachten, denn diese Fabriken liefern dem Feinde Hilfsmittel, die wir ihm entreißen müssen. 3. Wer in flagranti ergriffen, oder wenn nachgewiesen wird, daß er die sub 2 genannte Bestimmung verletzt hat, wird erschossen. In einzelnen Distrikten herrscht heute direct Hungersnoth. Die Verräther scheinen Menschen und Thiere verhungern lassen zu wollen. Haben sie doch bei Ploetas vor den Maisfeldern Plakate aufgestellt, auf denen zu lesen: Wer Juttermais zum Zwecke des Verkaufes schneidet, wird am nächsten Baum aufgehängt. Bei dieses Plakat nicht lesen kann, suche eine Person, die es versteht. Mehr und mehr drängt sich der Verdacht auf, daß die Revolution und besonders die infame Art der „Kriegsführung“ von Interessenten des amerikanischen Zucker-Ringes angezettelt ist, welche sich die Konkurrenz des cubanischen Zuckers vom Halse schaffen und die Zuckerpriese zu ihrem Nutzen in die Höhe treiben wollen.

Neue Briefmarken beabsichtigt der französische Minister der Posten und Telegraphen, Herr Mesureur, einzuführen. Da die von seinem Vorgänger ausgesprochene Konkurrenz keinen bedeutenden Erfolg hatte, so hat der nunmehrige Verwaltungschef sich für eine Skizze entschieden, deren Urheber unbekannt ist und die sich durch eine gewisse der Volksvorstellung näher kommende Auffassung der Figur der Republik auszeichnen soll. Herr Mesureur beabsichtigt, eine Anzahl Marken von geringerem Werthe nach dem neuen Entwurfe herstellen zu lassen, um sich ein Bild von der Aufnahme im Publikum machen zu können. Zu der Ausstellung von 1900 will der Minister, nach dem Muster der amerikanischen und portugiesischen, Sublimationsmarken anfertigen lassen, die Vorgänge aus der Geschichte Frankreichs nach berühmten Gemälden darstellen sollen. Die ganze Sammlung wird 19 Francs kosten und in der Anzahl von einer Million angestrichelt werden, so daß der Staat eine besondere Einnahme von 19 Millionen Francs haben würde, die allein durch die Marken gesichert ist.

Aus Lissabon wird berichtet: Die ausgezeichnete portugiesische Schauspielerin Lucinda Simoes hat gegen einen unverschämten Geldverleiher die Hilfe des Richters in Anspruch nehmen müssen. Fräulein Lucinda sah sich vor einiger Zeit genöthigt, ein Darlehen von achttausend Mark aufzunehmen und verpfändete ihre auf 32,000 Mark geschätzten Schmuckstücke. Vor Kurzem wollte sie nun die geliehene Summe sammt den hohen Zinsen zurückgeben und ihre Juwelen einlösen, aber der Geldverleiher — Coelho ist der Name des edlen Menschenfreundes — verlangte von ihr die Kleinigkeit von 9 Contos und 200 Milreis oder 41,731 Mark. Anfangs glaubte die Schauspielerin, daß der brave Coelho sich einen kleinen Scherz erlaube, da er allgemein als lustiger Gesell gilt, aber Coelho blieb nicht nur bei seiner Forderung, sondern drohte der Dame außerdem noch mit einem Scandal in der Presse. Der Scandal ist nun allerdings da, aber im Mittelpunkt desselben steht nicht die bedrängte Künstlerin, sondern der freche Bucherer, der demnächst vor Gericht nachzuweisen haben wird, nach welchem Tarif er sich im Laufe von wenigen Monaten für verleihe 8000 Mark 33,731 Mark Zinsen berechnen dürfte.

Ein eigenartiges neues Schiffssystem, welches einem Amerikaner S. Blümel in San Francisco patentirt wurde, verdient seiner Besonderheit wegen Erwähnung. Dasselbe besteht in seinen wesentlichen Theilen aus einem brückenartigen Bau, welcher die Kajüten, Lagerräume etc. oberhalb des Wassers trägt. Die Enden des Gitterträgers ruhen auf den Enden eines darunter liegenden Rohrkörpers, über welchem ein zuckerhutartig gestalteter hohler Blechkörper von der Länge der Brücke geschoben ist, dessen Dimensionen so bemessen sind, daß sein Volumen, zur Hälfte in's Wasser tauchend, den nöthigen Auftrieb zum Tragen des eigenartigen Schiffes ergibt. Dieser konische Körper trägt auf seinem Umfange eine als steiler Schraubengang erscheinende Rippe, welche die Schiffsschraube vertritt, doch ist eine solche noch gewöhnlicher Ausföhrung auch noch hinter dem breiten Ende des Conus vorhanden. Innen auf dem den Conus tragenden Rohre ist die Betriebs-Dampfschraube auf einem passenden Hängegerüst angebracht, deren Getriebe in einen auf dem inneren Umfang des hohlen Conus befindlichen Zahnkranz greift, so daß der Schwimmerkörper auf der Rohr-Achse sich dreht und durch

die Wirkung der Schrauben vorwärts bewegt wird. Das hohle, die Drehachse bildende Rohr mündet mit beiden Enden oben an der Brücke und ist im Durchmesser so groß, daß man auf Wendeltreppen in dasselbe herabsteigen und zum Maschinenraum gelangen kann. Ob es dem Erfinder gelingen wird, mit seinem System die bisherige Dampfschiffahrt auf den Kopf zu stellen, muß allerdings die Zukunft lehren; daß der Patent-Inhaber jedoch sein System allen übrigen Systemen gegenüber für viel vortheilhafter, schneller und billiger hält, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

**Handel, Industrie und Verkehr.**

**Verkehrsstatistik.**

Nach den Berichten, welche die Eisenbahnverwaltungen dem Ministerium der Kommunikation über den Verlauf der Passagierbillette gemacht haben, sind im Jahre 1895 auf sämmtlichen Eisenbahnen 42 Mill. Billette für 58 Mill. Mbl. verkauft worden, während im vorhergehenden Jahre 43 Mill. Billette für die Summe von 50 Mill. Mbl. verkauft worden sind. Somit hat der neue Zonenarif bereits im ersten Jahre seiner Wirksamkeit glänzendere Resultate ergeben, als man voraussehen konnte. Obgleich sich ausgedehnte Strecken der Tarif um nahezu 75% herabgesetzt worden ist, so sind ungeachtet dessen die Einnahmen dennoch um 8 Mill. Mbl. gestiegen, wobei die Ausgaben der Eisenbahnen für Vergrößerung des rollenden Materials, für Verstärkung des Personalbestandes und für die Vermehrung der Passagierzüge äußerst minim gewesen sind. Nur für die Anfertigung der Billette und verschiedene Druckarbeiten sind die Ausgaben nicht unerheblich gestiegen.

**Kleine Chronik.**

Für die Königin von England wird täglich eine Zeitung gedruckt, die nur in fünf Exemplaren erscheint. Eines davon erhält die Königin, eines der Prinz von Wales, eines der Erbprinzen der Königin, Prinzess Beatrice, und zwei werden in die königlichen Bibliotheken von Windsor und Balmoral eingereiht.

Königin Margherita von Italien schreibt an einem neuen Romane, der in der Val d'Aosta spielt. Ein köstlicher Humor soll sich in einigen Capiteln ausprechen, in denen die Königin eine Gesellschaft reisender Engländer schildert.

Baby Nothchild ist bei den Gastmählern, die sie in Aston Clinton giebt, zu dem römischen Tafelarrangement zurückgekehrt, bei welchem die Gäste auf weichen Polstern liegen. Auch die vorgeschriebene Tracht ist die altrömische.

Zu den gemeldeten, Aufsehen erregenden Verhaftungen in Bukarest schreibt man unterem 5. d. Mbl.: Stanica Jonescu und der Abgeordnete Andreu Popovici, deren Verhaftung gestern gemeldet wurde, sind gegen eine Sicherstellung von je zweihunderttausend Francs auf freien Fuß gesetzt worden. Popovici soll für seine Entlastung nicht weniger als eine Million geboten haben. Uebrigens lautet die Anklage gegen denselben nicht, wie ursprünglich mitgetheilt wurde, auf Beamtenbestechung, sondern auf Schmuggel. Die Summe, um welche die Gemeinde betrogen zu sein behauptet, beläuft sich auf etwa vierzigtausend Francs. Das Gericht, wonach der gewesene Minister Ileva in der Affaire ebenfalls vor den Untersuchungsrichter geladen worden sei, stellt sich als unbegründet heraus.

Einige Vertreter der sogenannten „jennesse dorée“ von New-York, die als Feinschmecker ersten Ranges bekannt sind, bestellen jede Woche etliche besonders gute Gerichte in Paris und sehen jeden Sonntag mit großer Beforgniß der Ankunft des Dampfes entgegen; wenn der Dampfer nicht rechtzeitig eintrifft, haben die Aermsten nichts Pariserisches zu essen. Zwei dieser Epikureer wetzten in voriger Woche, daß sie ein Mittagessen veranstalten würden, bei welchem ausschließlich „frisch“ aus Paris gekommene Lebensmittel Verwendung finden sollen. Suppe, Fleisch, Serrisch, Wein bis herab zum Senf und den Zahnpföckern (letzte können allerdings nur im Nothfalle als Lebensmittel gelten, da sie ziemlich unverdaulich sind). Alles wurde aus Paris geschickt, und am Sonntag trug man in einem der elegantesten Clubs der „fünften Avenue“ das soeben aus Frankreich eingetroffene Mittagessen auf. Ob den Wettern und ihren Gästen die „aufgewärmten“ vortheilhaften Speisen schmeckten — das ist eine andere Frage.

Ein furchtbares Verbrechen, welches auf einen Nachakt zurückzuführen ist, wird aus Palermo gemeldet. Dort wurden bei der Schwefelgrube von Cannotezzo (Bezirk Favara) der Ingenieur Giannusso aus Caltanissetta, Director des großen „Luca Mud.“-Schwefelbergwerks, und sein Diener ermordet. Den Leichen waren die Köpfe vom Rumpfe getrennt. Die Ermordeten waren von Girgenti zur Schwefelgrube geritten. Man fand das Pferd Giannusso's, das auf den Feldern bei Girgenti umherirrte. Es scheint, daß es sich bei dem Morde, wie bemerkt, wieder um einen grausamen Nachakt entloftener Grubenarbeiter handelt. Die That hat große Erregung hervorgerufen, besonders weil Giannusso, der Sohn eines hohen Staatsbeamten, außerordentlich beliebt war.

Im Kriegsministerium in Paris ist neulich Feuer ausgebrochen, wie es scheint in einer Bodenlampe, wo eine Menge Papiere angehäuft

waren, weil die für die Archive bestimmten Räume zu eng geworden sind. Schon seit zwei Tagen will man den brennlichen Geruch von verkohltem Papier gespürt haben, und man glaubt daher, die Ursache des Brandes sei ein Wärmeloch gewesen, vor dem Aelendbündel aufgeschichtet lagen. Bald waren die ersten Spritzen zur Stelle und kamen auch der Kriegsminister und der Polizeipräsident Lepine herbeigeeilt. Dank der raschen Hülfe der Löschmannschaft und dem Eifer der anwesenden Soldaten konnte man das Feuer, das schon lichterloh über das Dach hinaus loderte, Herr werden. Im ersten Augenblick glaubte man, es habe wichtige Documente, die auf den Krieg in Spanien unter Napoleon Bezug haben, zerstört. Allein es stellte sich bei einer genaueren Ermittlung heraus, daß der Schaden weniger beträchtlich ist, als vermutet worden war.

Ein sonderbares Testament hat der in London verstorbene reichliche Engländer Henry Budd hinterlassen. Er war sein Lebenslang ein abgesetzter Feind des Schnurrbartes und seiner Träger gewesen. Seine Abneigung gegen diese Männergierde trieb ihn so weit, daß er ihr sogar in seinem letzten Willen Ausdruck gab. In dem Document heißt es nämlich wörtlich: Im Falle mein Sohn Edward sich einfallen lassen sollte, einen Schnurrbart zu tragen, so soll meine Befestigung „Pepper-Parl.“ die für ihn bestimmt war, mein Sohn William erhalten; im Falle aber mein Sohn William es wagen sollte, sich einen Schnurrbart zuzulegen, so soll meine Befestigung „Twickenham-Parl.“ die ihm gehören sollte, auf Edward übergehen.“ Diese sonderbare Bestimmung erinnert übrigens in der Idee an einen anderen englischen Sonderling, den Fabrikanten Fleming in dem Londoner Vorort Dimlisk, der schon bei seinen Lebzeiten ein Testament machte, in welchem er jedem seiner Arbeiter die Summe von 10 Pfund bestimmt, mit Ausnahme derjenigen, die dabei beharren sollten, einen Schnurrbart zu tragen; für die Besten setzte der Testator nur 5 Pfund aus.

Vor einigen Tagen starb in Rom, verstorben und im tiefsten Glend, die einstmalige berühmte Sängerin Luigia Abbada. Für sie schrieb Donizetti einst seine „Maria Padilla“ und ihre Darstellung der Desdemona und der Ernani wurde für unübertrefflich gehalten. Nachdem sie die Bühne verlassen hatte, gründete sie in Rom eine Gesangschiule, aus der unter anderen auch der Tenorist de Negri hervorgegangen ist, derselbe, welcher für jede Note, die er singen soll, 5 Lire Honorar verlangt. Aber seit Jahren konnte die Signora Abbada, ihres hohen Alters wegen, auch keinen Unterricht mehr ertheilen und da sie niemals verstanden hatte zu sparen, so mußte sie mit achtzig Jahren Hunger leiden.

Adlige auf Varietébühnen. Daß man auch in Artistenkreisen nicht viel von jenen Vertretern des Adels hält, die unter ihrem Namen die Bretter von Varietébühnen betreten, beweisen folgende Notizen der in Berlin und Leipzig erscheinenden „Artistenrevue“ vom 30. Januar: Wieder ein von Adel. Wie das wiener „Extrablatt“ erzählt, hat Frau Felner von der Art bei der Singspielhalle Böhm im Hotel Billinger um ein Engagement angefragt und wird demnächst bereits dort als Soubrette auftreten. Dem Entschlusse der Dame sollen ernste Mißheiligkeiten in der Familie vorausgegangen sein. Das citirte Blatt behauptet, daß damit die Reihe jener Sänginnen von Geburt und Adel, welche im Zerfall mit ihren Familien sich dem Artistenberufe zuwenden, um theils ihren Lebensunterhalt zu erwerben, theils Front gegen ihre Angehörigen zu machen, um eine sehr interessante Erscheinung vermehrt werde. Wir sind der Meinung, daß diese „interessanten Erscheinungen“ bleiben sollen, wo der Pfeffer wächst; am wenigsten aber sollten sie unsere Varietébühnen behelligen. Zur geistlichen Entwicklung derselben brauchen wir Personen, die erfüllt sind von der Liebe zur Kunst und die vor allen Dingen Talent mitbringen. Mit einer manchrath mal fraglichen, so und so viel zackigen Krone ist nichts gemacht, und es ist bedauerlich, daß gewisse Creaturen dieser „aristokratischen Kreise“ die Varietébühne quasi als einen Pranger ansehen, an den sie sich selbst stellen, um die lieben Angehörigen zu ärgern.

Graf Sampieri, ein Franzose, in der Lebenswelt von Paris recht bekannt, tritt jetzt auf dortigen Varietébühnen als Gesangskomiker auf — warum nicht? Was thut der Name? Wenn er nur Talent hat, davon verlaute bis jetzt noch nichts. Gräfinnen und Baroninnen begegnen wir ja häufig genug, deren Rang mit dürftigen Leistungen verflüchten soll.

Aus Rom schreibt man vom 6. Februar: Der Winter ist dieses Jahr in Italien so mild, wie seit langen Jahren nicht. Nach den wenigen rauhen Tagen, die am Jahreswechsel zu verzeichnen waren, hat ununterbrochen fast in ganz Italien das allerprächtigste Wetter geherrscht. Tag für Tag blauer Himmel und erquickender Sonnenschein. Die Temperatur steigt jetzt schon im Schatten bis zu 15° Celsius, in der Sonne bis zu 28°, und hier und da fangen die Mandelbäume an auszufallen. Die Deutschen, die jetzt in Italien reisen, sind denn auch allesamt entzückt von dem italienischen Klima und hätten es in Wahrheit nicht glücklicher treffen können.

**Humoristisches.**

„Aus der guten alten Zeit“ erzählt Heinrich von Selbig, der bekannte Schilderer Altbayerischen Soldatenlebens in der „Frankf. Ztg.“ Die neuerdings in Bayern vom Kriegsministerium

erlassene Vorschrift über den obligatorischen Kirchenbesuch der Soldaten bestand auch schon in früherer Zeit und wurde auch meines Wissens niemals aufgehoben. Auch damals — vor ca. 30 Jahren — mußte der Soldat um die Erlaubniß, von dem Gottesdienste wegzubleiben zu dürfen, nachsuchen. Der Feldwebel — ein „Rhei-Pälzer“ — halte an einem Sonntag-Morgen die Mannschaften zur Kirchen-Parade im Kasernenhofe aufgestellt; die Leute waren in größter Propretät ausgetreten; Alles funkelte und blühte.

„Wer will frei sein von der Kirche-Parade?“ — ruft der Feldwebel — „der soll vortrete!“ — Stramm marschirte der Soldat Johann Jakob Müller aus dem Glinde heraus vor die Front und macht drei Schritte vor dem Feldwebel halt. „Herr Feldwebel, ich bitt' g'horschamt von der Kirche-Parade wegleibe zu dürfe!“

„Ah, der Hansjakob! Natürlich!“ — schmunzelte der Feldwebel mit freudlichem Lächeln: „das hab ich mir gleich denkt, daß es wieder der Hansjakob is, der net in die Kirche gehe will; aber, warum willst Du frei sei von der Kirche-Parade?“ — fragt der Gefreite.

„Herr Feldwebel, ich will mit meinem Schatz spazieren geh!“ — gesteht erötend der Hansjakob. „So, so — also deßwege willst Du von der Kirche Dich drücke — wege Deinem Schatz — aber, grad Du hast's am Allernützlichste, daß Du in die Kirche kommst und emol Deine Sünde ablege thust; und Du willst mit Deinem Schatz statt deß spaziere geh? Du hast's am Allernützlichste; Du sollst fleißig in die Kirche geh. Verstanne! Hansjakob, geh' Du schö in die Kirche!“

Und — schwupp — schwupp — schlägt der Feldwebel mit seiner großen Briefstache dem Soldaten ein paar ordnungsmäßige Ohrspeigen herunter.

„Marsch — eingetrete; — wart' ich will Dir lehre, ordentlich in die Kirche gehe!“ — Der Hansjakob macht kehrt und tritt wieder in seinem Glinde ein.

„Wer will noch frei sein von der Kirche-Parade?“ ruft der Feldwebel wieder — „der soll vortrete!“ — aber Niemand mehr folgt dieser freundlichen Aufforderung; es war über Alle der Geist der Frömmigkeit gekommen.

„Mit dem Latein zu Ende.“ Examinator: Ueberlegen Sie diese Stelle; jam adum... — Candidat (schweigt). — Examinator: Wenn Sie das Postiv nicht herausbringen, werden Sie vielleicht den Comparativ besser verstehen: Jammer du dummer!

„Die schamhafte Hofe.“ Kunde: Diese blaue Hofe, die ich gestern bei Ihnen kaufte, ist ja ganz schlecht. Da sehen Sie, heute früh hat es geregnet und schon ist sie stellenweise roth geworden. — Commis: Na, wenn sie noch roth wird, dann ist sie doch noch nicht ganz schlecht!

„Kasernenhofblütze.“ Unteroffizier (zum Rekruten): „Sie eignen sich zum Soldaten so wenig, wie ein Paar alte Hofen zum Operngucker.“

„Eine furchtbare Arbeit.“ Der Maschinist Knetmüller, der im Zoologischen Garten war, träumt in der Nacht darauf, er müßte das Nashorn massiren.

„Mitleid.“ Lieutenant (eine Gallerie schöner Frauen besichtigend): „Arme Weiber — daß Ihr nur gemalt seid!“

„Tristiger Grund.“ Vater: „Junge, Du brauchst ja ein wahres Heidegeld für Droschkenfahrten! Du gehst in Deinem Leichtsinne entschieden zu weit.“ — Sohn: „Ja, wenn ich zu weit gehe, muß ich doch fahren!“

„In der Markthalle.“ Käuferin: „Diese Bündlinge scheinen mir etwas klein!“ — Händlerin: „Na, warten Sie man einen Dogenblick, Madamchen, mit'm nächsten Zug kommen geräucherle Walfische an, einen Sechser det Stück!“

„Letzter Wunsch.“ Gefangenwärter: „Ihre Hinrichtung wird morgen in aller Frühe stattfinden. Haben Sie noch einen Wunsch?“ — Gefangener: „Ja, ich möchte noch gern einen siebenbändigen Liebesroman lesen.“

**Telegramme.**

Petersburg, 10. Februar. Der „Hon. Bp.“ wird aus Wladivostok gemeldet: Auf Formosa ist ein Aufstand ausgebrochen; etwa 10,000 Aufständische griffen Tamsui, Sirame, Suncho, Kosuki und Taipe an. Die Eisenbahnen und die Telegraphen wurden zerstört. Die siebente japanische Brigade ist in Kelong eingetroffen. Die Aufständischen schlugen sich mit großer Energie und großem Muth. Die Lage ist ernst geworden. — Tabajama soll als Generalgouverneur von Formosa durch den Marineminister Saigo ersetzt werden.

Sofia, 10. Februar. Einer Meldung der „Agence Valcanique“ zufolge erschien am Sonnabend die Nationalversammlung corporativ zum Empfange im Palais. Auf eine Ansprache des Präsidenten der Sobranje Theodoroff, der den Dank der Nation für den Act seltener Staatsweisheit und beispielloser Selbstverleugung seitens des Fürsten Ferdinand aussprach, antwortete Fürst Ferdinand, was er gethan habe, sei ihm durch seine Pflicht gegenüber der Nation auferlegt gewesen, die seit einem Jahrzehnt ihr Schicksal vertrauensvoll in

seine Hände gelegt habe. Er habe dem Vaterlande ein Opfer gebracht, so groß, so grausam und so tief einschneidend, wie es in der Geschichte noch kein Beispiel gegeben habe. Er habe für das Heil und das Glück Bulgariens sein eigenes Kind als Unterpfand gegeben und darum die Bande seiner Familie gelockert und die Bande, die ihn an den Decident fesselten, zerrissen. Dagegen fordere er nunmehr von seinem Volke nicht lörmende Ovationen und gleichnerische Huldigung, sondern Ehrfurcht und Vertrauen für seine Person. Er erwarte, daß das Datum des 2. (14.) Februar einen Markstein bilden werde für die Reinigung der öffentlichen Meinung, und daß von diesem Tage an in Bulgarien kein Raum mehr sein werde für eine nichtswürdige Presse, welche nur den niedrigen Interessen von Intriganten diene und für eine gewissenlose Opposition, welche die Person des Herrschers und die Ehre Bulgariens durch Insulte befindele. Der Fürst sprach sodann die Zuversicht aus, daß die Worte der Konstitution von der Heiligkeit des Herrschers in Zukunft keine leere Phrase bedeuten, und daß alle Bulgaren sich einig fühlen würden in der Devise „Ein Gott, ein Herrscher, ein Vaterland.“ Der Fürst schloß seine Ansprache mit dem Ausrufe:

„Der Decident hat sein Anathem über mich ausgesprochen, die Morgenröthe des Orients umstrahlt meine Dynastie und leuchte über unsere Zukunft!“

Ein unbeschreiblicher nicht enden wollender Jubel folgte diesen Worten. Nach einer Pause theilte dann der Fürst noch das von seiner Majestät dem Kaiser Nikolai erhaltene Telegramm mit.

Kattowitz, 10. Februar. Gestern fuhr zwischen Georggrube und Schoppinich ein Personenzug auf einen Güterzug auf. 5 Wagen des letzteren wurden zertrümmert, doch wurde Niemand verletzt. Der Verkehr wurde nicht gestört.

Dortmund, 9. Februar. Der seit einigen Tagen vermisste Postsecretair Jacobi aus Hoerde ist in Rom auf einem dortigen Kirchhofe erschossen aufgefunden worden. Der Selbstmörder hatte jegliches über seine Persönlichkeit Aufschluß gebende Zeichen vernichtet.

Hamburg, 10. Februar. Der Staatssecretar von Transvaal, Dr. Eyds, ist heute Vormittag 11 Uhr nach Friedrichruh gereist, um einer Einladung des Fürsten Bismarck zum Frühstück zu entsprechen. Dr. Eyds wird am Abend hierher zurückkehren und sodann nach London abreisen.

London, 10. Februar. Der „Daily Telegraph“ bestätigt die Meldung, daß die Regierung etwa 10 Millionen Pfund Sterling für Schiffsbauten aufzuwenden gedente. Im Finanzjahre 1895/96 sollen 5 Schlachtschiffe gebaut werden, ferner 4 Kreuzer I. Klasse, sowie wahrscheinlich 3 Kreuzer II. Klasse, 6 Kreuzer III. Klasse und 20 Torpedozerstörer, jedoch keine Torpedoboote.

Konstantinopel, 10. Februar. Der bulgarische Ministerpräsident Stoilow hat seine Abreise auf morgen verschoben. Der bulgarische Exarch, welcher davon verständigt wurde, daß das kaiserliche Trude, betreffend die Genehmigung zu seiner Reise nach Sofia, unterzeichnet sei, sprach gestern Abend im Yıldiz-Kiosk vor, um dem Sultan seinen Dank hierfür abzustatten. Der Exarch reist morgen mit dem fahrplanmäßigen Zuge ab.

Konstantinopel, 10. Februar. Der bulgarische Ministerpräsident Stoilow hatte im Laufe des gestrigen Tages eine Unterredung mit dem Großvezier. — Der bulgarische Exarch wird auf seiner Reise von einem Gefolge von acht Personen begleitet.

Konstantinopel, 10. Februar. Wahmud, der Sohn Ehagi-Multar Paschas, ist verhaftet worden.

Konstantinopel, 10. Februar. Die von der Pforte aufgestellten Bedingungen einer friedlichen Beilegung des Aufstandes in Zeitun wurden von ihr dahin abgeändert, daß die Angelegenheiten des Wiederaufbaues der Kasernen und der geforderten Steuernachlässe zwischen der Pforte und den Aufständischen geregelt werden sollen. Hingegen hat die Pforte zur Ernennung eines christlichen Kaimakans ohne Einmischung der Mächte sich bereit erklärt, und auch 6000 nach Zeitun Geschickten freie und geschützte Heimkehr zugesichert. Die Botschafter, welche gestern eine neuerliche Besprechung abhielten, haben die von der Pforte gemachten Zugeständnisse den

mit der Vermittlung betrauten Consuln mitgetheilt.

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel.** Herren: Kleemann aus Frankfurt a. R. — Berliner und Zablonki aus Warschau. — Fällner Horingsdorf. — Ruzewicz aus Nowo-Radomsk. — Senger aus Pabianice. — Apte aus Warschau. — Ginsberg aus Odessa. — Paasch aus Magdeburg. — Gläser aus Görlitz. — Donath aus Leipzig.  
**Hotel Victoria.** Herren: Hamilton aus London. — Schemelen aus Petersburg. — Majoran aus Petrikau. — Podlewski, Rütger und Ortwein aus Warschau.  
**Hotel Mannesfel.** Herren: Gurwicz und Antonow aus Petersburg. — Kessler aus Breslau. — Herzog und Lanschin aus Petrikau.  
**Hotel de Pologne.** Herren: Löffler aus Wladiw. — Wierzbicki aus Skierniewice. — Caspiewski aus Lodz. — Glowinski aus Tomaszow. — Górczewicz aus Bialystok. — Hertz und Ferezenberg aus Warschau.

**Coursbericht.**

Berlin	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
London	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.	100 Sch.
Paris	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Wien	100 Kr.	100 Kr.	100 Kr.	100 Kr.	100 Kr.
Petersburg	100 Rub.	100 Rub.	100 Rub.	100 Rub.	100 Rub.

**Fahr-Plan der Łódzki Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.**

Ankunft der Züge in Łódz	Stunden und Minuten.					
	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge v. Łódz	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Kozłowski	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Tomaszow	—	12.43	—	—	3.02	—
„ Bylin	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Zwangorod	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Skierniewice	—	2.41	—	—	8.25	2.25
„ Alexandrowo	—	12.32	—	—	5.50	9.46
„ Bromb.)	—	7.29	—	—	11.53	11.17
„ Berlin)	—	6.26	8.13	—	4.38	8.13
„ Ruda Cusowa.	11.50	5.20	7.00	12.25	3.25	7.00
„ Warschau	12.33	—	—	10.23	8.23	—
„ Wostau	12.43	—	—	11.23	—	—
„ Petersburg	—	6.50	—	1.37	5.43	7.35
„ Petrosow	—	12.38	—	11.23	3.23	—
„ Gienstochau	—	10.55	—	10.17	2.13	—
„ Janiercie	—	8.55	—	8.58	1. —	—
„ Dombrowa	—	8.15	—	8.30	12.40	—
„ Sosnowice	—	9.00	—	8.05	1. —	—
„ Granica	—	—	—	9.59	7.41	—
„ Wien	—	—	—	—	—	—

**Numerus.** Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

**Olowitz-Preise.**

Warschau, 10. Februar 1896.	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%.	Engros 100° — 11.03	— 10.81
78° — 8.60	— 8.43	
Im Ausfuhr 100° — 11.18	— 10.96	
78° — 8.72	— 8.55	

**Getreidepreise.**

Warschau, den 10. Februar 1896 (in Waggonsladungen pro Rub. Roggen.)

Weizen.	von 81 bis 83
„	75 „ 80
„	68 „ 72
Roggen.	„ 49 „ 61
„	56 „ 58
„	53 „ 55
Dalser.	„ 67 „ 70
„	63 „ 66
„	59 „ 61
Gerstl.	„ 67 „ 78
„	56 „ 63

**Notizen**

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde in Łódz während der Zeit vom 5. bis 11. Februar 1896.

**Getauf.** 10 Knaben 16 Mädchen.  
**Getraut.** 12 Paare.  
**Aufgebeten.** Adolf Abel mit Pauline Oebert, Karl Lebenau mit Pauline Hoffmann, Theodor Gohly mit Pauline Amalie Mengel, Robert Kurz mit Anna Giza, Edward Böring mit Katharine Falkenberg, geb. Winger, Paul Wusegel mit Emma Sommerfeld, Wilhelm Reiter mit Katharine Hausmann, Heinrich Kowalkowski mit Emilie Wesel, Reinhold Hat mit Anna Berger, August Ribdorf mit Ida Dolber, Theodor Weiss mit Julianna Könenhaupt, Ernst Ludwig Schmittler mit Barbara Schubert, Wilhelm Friedrich Sander mit Emilie Effig, Wilhelm Großer mit Emilie Großer, geb. Wein, Alexander Lipelt mit Emilie Schmeida, Gustav Jaffe mit Marie Jörn, Robert Gebauer mit Marie Jaffe.

**Geftorben.** 10 Kinder und folgende erwachsene Personen:  
 Johana Bich 56 Jahre, Alois Habiger 37 Jahre, Justine Vange geb. Jacobi, 46 Jahre, Friedrich Hieronim Ludwig Eßer 68 Jahre.  
 Todtgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Confession) in Bierz.  
 Vom 3. bis 9. Februar 1896.

Kaufm.	n. m.	n. m.	Todesfälle.			
			Kinder.		Erwachsene.	
5	2	3	1	1	1	1

Während dieser Zeit wurde 1 todgeborenes Kind angemeldet.

**Aufgebeten.** Julius Rodro mit Anna Pauline Wilbrandt, Paul Graffe mit Hulda Rastendrich.

(Evangelische Confession) in Wabianice  
 Vom 2. bis 8. Februar 1896.

**Getauf.** 6 Knaben, 2 Mädchen.  
**Aufgebeten.** Johann Schulz mit Martha Bergenthaler, Wilhelm Ham mit Katharine verw. Frank, geb. Dmenzelter.

**Getraut.** Martin Link mit Barbara Bartosik, Johann Buntowski mit Karoline verw. Payer, geb. Kurz, August Wif mit Anna Christiane verw. Kilm, geb. Friedeburger, Albin Payer mit Bertha Kirsch, Ludwig Wilhelm mit Hulda Emma Stechbart.

**Geftorben.** 2 Kinder und 2 erwachsene Personen:  
 Louise Reumann geb. Rammwischer, 60 Jahre alt, Auguste Ginter geb. Walter, 32 Jahre alt.

Wein Saint-Raphael.



ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen wohlthätig wirkend. Derselbe wird nach dem Pasteur System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer. In Łódz in allen größeren Weinhandlungen, Droguen-Handlungen und Apotheken zu haben.

Die Bronze-Waaren sowie Gas- und Naphtha-Kronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig, Petrikauer-Strasse Nr. 13, übernimmt sämtliche Reparaturen und liefert prompte und billige Ausführung zu.

Laglewniki Łódz Widzewska 64

Cena Okowity: dnia 11 Lutego Netto  
 Hurtowa w. 78% Rs. 8.85  
 Szykowa w. 78% „ 8.95  
 (Akoyza 10 kop. od stojnia.)

Dr. med. Goldfarb, Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten, in von seiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.  
 Sprechstunden: 9—11, 5—8. Cegelniana-Strasse 21.

Grand Magasin des Meubles P. Globus Warszawa. Bielańska Nr. 5.

**Ladenfräulein**

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

**UNE DEMOISELLE**

donne des leçons dans la conversation. Prix très modéré. Widzewska 64B, Quartier 6.

Ein gemauertes zweistöckiges

**Haus**

nebst Offizine, sowie ein Platz dazu gehörend, zusammen 10,000 Quadratellen groß, ist in Petrikau, am Baugball gelegen, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Auskunft beim Eigenthümer d. Bl. in Petrikau, Ecke der Moskowska- und Zelaznastraße.

**Chemiker**

Dr. Phil., Absolvent des Polytechnikums Zürich, racher Privat-Assistent eines Prof. f. f. f., in der Anfangsstufe. Bitte Referenzen. Off. tea g. f. Hotel Pol. Dr. Komarowski Nr. 27.

**Eine erfahrene Lehrerin**

aus Odessa bereitet vor für sämtliche Classen des Gymnasiums sowie für die Lehrerinnen-Examen. Spezieller Unterricht in der Geschichte und Literatur. Adress: Al. astr. Nr. 45, Wohnung Nr. 12, St. G. K.

**Rubel 1000**

Kleingeld können jede Woche abgeholt werden bei Herrn Luniak, Restauration, gegenüber der Brauerei des Hrn. Thomas, Radogozz.

**Brustleidenden**

und Bluthustenden gibt ein geheimer Brustkauter kostenfreie Auskunft über sichere Stellung. E. Fante, Berlin, S. Pringelstrasse-Strasse 8.

**Warschau.**

Die Droguen- und Chemikalien-Handlung

**A. Biernacki & K. Rzaczyński**

Warschau, Senatorska 28/30, empfiehlt sämtliche Materialien für den Apotheken- und Hausbedarf zu den billigsten Preisen.

Die mit der großen Medaille prämierte

**Pianosorte-Fabrik von F. J. Nowicki,**

Warschau, Chmielna Nr. 9, empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik, sowie auch ausländischer Fabriken zu möglichst billigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

# Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 12. Februar 1896:

## Mittelpreise.

Erste Wiederholung der am vergangenen Sonntag mit außerordentlichem Erfolge zur Aufführung gekommenen Schwan-Novität!

## Der höchste Trumpf

Original-Schwank-Novität in 3 Akten von Carl Laufs und Wilhelm Stödy.

Berichter von „Ein toller Einfall“, Pension Schöller“ zc.

Hauptrollen: Hermann Meyer-Burg, Felix Stegmann, Emil Boelcke, Walter Thomash, Max Christoph, Adolf Rehfeld, Eugen Dumont, Felix Böwe, Aurelie Wankertold, Marie Mäder, Olga von Billingen, Dora Reichenfels, Marie Castelli zc.

Darauf:

## Ein Frühstückstündchen (Die Dienstboten)

Schwank in einem Akt von Carl Böckl.

Hauptrollen: Aurelie Wankertold, Dora Reichenfels, Walter Thomash, Adolf Rehfeld, Eugen Dumont zc.

Morgen, Donnerstag, den 13. Februar 1896:

## Benefiz

für Herrn ADOLF REHFELD. Volksthümliche populäre Vorstellung bei populären und halben Preisen der Plätze. (Keine Preise).

## Fatinizza.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.

Darauf:

## Eine vollkommene Frau.

Schwank in einem Akt von Carl Böckl.

In Vorbereitung:

Zanahäuser, Verkaufte Brant, Julius Cäsar, Lohengrin, Wasantafena, Wie die Alten sungen, König Richard III.

Die Direction.

## Ermäßigtes Entree.

Meisterhaus, Petrikauerstr. Nr. 100

Nur noch einige Tage! Wild-Afrika! Nur noch einige Tage!

Eine Karawane Eingeborener der Pfefferküste (West-Afrika). — 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop., Kinder unter 12 Jahren zahlen: 1. Platz 10 Kop., 2. Platz 5 Kop.

Nur noch einige Tage.

Kommen Sie alle und sehen Sie sich für das billige Entree das große seltene Schauspiel an. Alle volle Stunden von Mittag 1 Uhr bis Abends 10 Uhr Vorführung und Production der Afrika-Karawane. — Nur noch einige Tage!

## Die Buchhandlung

von

## L. ZONER,

Lodz, Petrikauerstr. 90, Haus Th. Steigert, empfing und empfiehlt nachstehend verzeichnete

## Neuheiten:

- Willems, Georg. „Unsere Kriegskolte“, 20 künstlerische Aquarellbrude, Prachtwerke.
- Brodhaus Conversations-Lexikon, neueste Jubiläum-Ausgabe.
- Balbi, Abron. Allgemeine Erdbezeichnung, 1. Aufl. g.
- Caal. „Muster-Briefsteller“, 12. Auflage.
- Harleben. Volks-Atlas, 2. Auflage.
- „Universal-Handatlas.“
- Dr. Schott, Theodor. „Das Tausendert der Gedächtnisse.“
- Dr. Mannhart. „Hilf dir selbst“, ein Rathgeber für Gesunde u. Kranke.
- Seller, Friedrich. „Der schwarze Cidibel und seine Erforscher.“
- Wich, S. „Reiseführer für das B. Reich.“
- Dr. Schöner. „Die Verfassungstraktate und die Redactionskur für Festschriften.“
- Dr. Birbaum. „Nervlicher Rathgeber über die Geburt und erste Rinde Pflege.“
- Gepp, Marie. „Geburtskalender.“
- „Die Flaggen aller Länder der Erde.“
- „Die Wappen aller Staaten der Erde.“
- „Die Wappen der Städte Europas.“
- „Die Zehngilde der Postkur.“
- Fratl. „Schlittschuhlauf-Figuren.“
- Calisano. „Die Kunst des Schlittschuh-Schlittens.“
- Erhard. „Das Billardspiel.“
- Ferns Orison. „Fraue spi g!“, Aphorismen für Frauen.
- Wunder. „Der Discomen“, mit 31 s. echn g. Tab. u.

## Gute Pension

für die Schülerinnen höherer Anstalten bei einem Lehrer in Breslau. Nähe des Centralhofes, vis-à-vis einer der besten höheren Mädchenschulen. Vorzügliche geistige und körperliche Pflege, liebevolle Behandlung. Nachhilfe in allen Fächern und Musikunterricht im Hause. Empfohlen durch Herrn Robert Kessler, Weingerhandlung, Breslau, Schweidnitzerstr. 1, Pfeiferhof.



Lodzger Männer-Gesang-Verein.  
Sonabend, den 22. Februar 1896:

## General-Versammlung.

### Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht,
- 2) Wahl der Vorstände,
- 3) Jahresbericht.

Anträge für die General-Versammlung müssen bis spätestens den 10. Februar beim Vorstand niedergelegt werden.  
Der Vorstand.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochverehrten Publikum von Lodz und Umgegend erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich auf der Zieluofstraße Nr. 34, im Hause des Hrn. Finster eine

## Bier-Halle

eröffnet habe und empfehle gleichzeitig gute und kräftige Mittag- zu jeder Tageszeit, sowie Frühstück und Abendbrot zu soliden Preisen.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, zeichne ich  
Hochachtungsvoll  
CHARLOTTE GERREHS.

## Gesund! Nahrhaft! Billig!

Es werden für den Hausbedarf und für die öffentlichen Anstalten die vorzüglichsten Producte der Malzfabrik A. Seeberga in Tulum (Rußland) empfohlen und zwar: Schokolade, Karamell-Malz-Kaffee, welcher jrgl. den für die Gesundheit nützlichen Malzinhalt besitzt und wegen seines großen Inhalts nahrhafter Substanzen, wie Protein, Fett, Stärke, Zucker u. s. w. durch das chemische Prüfungsomit der Kaiserlichen Polizei anerkannt ist. Malzextract ohne Eisensubstanz, Malzbonbons anerkannt für ihr nützliches Mittel gegen Husten, Halserleiden, Asthma, sowie Malzextract gegen Bleichsucht u. d. Anämie.

Branerei-Malz und Malz-Stärke zum Bierfärben.

General-Agent für das Königreich Polen:

Telephon Nr. 926.

R. Funck, Warschau, Bielastraße 39.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

## F. PIERZCHALSKI.

Die neueröffnete Glas-Niederlage u. Porcellan-Malerei empfiehlt eine große Auswahl von Tisch-Service aus Porcellan mit Handmalerei, bestehend aus 117 Stk. von 50 Rs. an. Japans-Service von 30 Rs. an. Waschtisch-Garnituren von 3 Rs. 80 Kop. an. Blumentöpfe das Paar von 2 Rs. an. Tisch-Glas, böhmische und ungarische Mejslitz, Sächsische und französische Galanterie-Gegenstände zu ausnehmend billigen Preisen. Porcellaneller von 1 Rs. 80 Kop. das Duzend. Große Japans-Teller von 60 Kop. an. Gläser von 50 Kop. pro Duzend an.

Warschau Mazowiecka Nr. 8.

Ein erfahrener und tüchtiger

## ЗАВЪДЫВАЮЩІЙ

der auf eine langjährige Praxis zu rüchlichen kann und mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vollständig vertraut ist, sucht umständelhalber per sofort oder Mai Stellung. Prima Referenzen und Zeugnisse zur Verfügung. Off. Offerten beliebe man unter J. W. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ich wünsche mich an einem soliden Geschäft mit 12,000 Capital zu beteiligen oder den Commissions-Verkauf gangbarer Artikel für Warschau gegen Hinterlage zu übernehmen. Prima-Referenzen. Offerten an M. Sum, Warschau, poste restante.

W einen verehrten Kunden diene hiermit zur Nachricht, daß ich dem in meinem Baugeschäft angestellt gewesenen Buchhalter, Herrn W. Dabrowski, vom heutigen Tage an das Recht entzogen habe, für mich Abrechnungen und Incasso's zu besorgen. Zu weiteren Abrechnungen und Incasso's bevollmächtigt ich meinen Sohn, Herrn August Zilke.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, empfehle ich mich dem ferneren Wohlwollen meiner geehrten Herren Kunden.  
Hochachtungsvoll  
Julius Zilke.

Ein

## Kunstgärtner

langjährige Erfahrung, sucht, geführt auf beste Zeugnisse, per 1. April oder später passende Stellung. Gest. Anträge sub Kunstgärtner sind an den Portier des Grand-Hotel abzugeben.

## Ein erfahrener Lehrer, Akademiker,

ertheilt gründlichen Unterricht in der russischen, französischen und deutschen Sprache nach einer leicht faßlichen Methode.

Offerten sub. E. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Fl. d. Berl. Panorama  
P. omenadenstr. 1 Haus Pintos.  
14. Reife  
2. Reise durch Tirol

## Tischler

mit guten Zeugnissen, der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, können sich melden bei  
Gebrüder Thonet,  
Noworadomsk.

## Israelitisches Töchter-Pensionat

von ALMA CONSTÄDT,  
Dresden, Christianstraße 20 I,  
von Oftern 1896 an: Straußstraße 31  
II. u. III., englisches Viertel. Unterricht von vorzüglichen Lehrkräften, Französisch und Englisch im Hause.  
Aufnahme der Schülerinnen: Oftern 1896. Referenzen: Ihre Ehrenwürden Herr Prediger Dr. Jelski, Lodz, Herr Rabbiner Dr. Winter, Dresden, Herr Rabbiner Dr. Maybaum, Berlin.

## Kollergang

neu oder gebraucht, aber in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Offerten unter F. F. in der Exp. d. Bl. abzugeben.

## Färberei

mit vollständiger Einrichtung, n. b. Wasser und Dampftrieb, wird vom 1. Juli zu verpachten gesucht. Offerten unter A. B. an die Exp. dieses Blattes erbeten.

## Wohnungen zu vermieten.

### Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Ramienna-Str. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Zieluof 34.

### Petrikauerstr. Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftslokal oder Privatwohnung vom 1. Januar zu vermieten. Näheres Petrikauerstr. Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr Mittags.

### St. Annastraße Nr. 11.

Zwei Wohnungen in der Bel-Étage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermieten.

## Wohnungen,

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause Bozita Straße Nr. 35 (Grüner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

## Eine Stallung u. Wagenremise

in der Ramienna-Str. Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

## Ein Barterre-Haus,

worin sich ein Laden befindet, ist im Ganzen oder auch theilweise vom 1. Juli ab Nowot-Straße No. 4 abzugeben. Näheres bei T. Steigert, Petrikauer-Str. No. 521.

## Lipowastraße Nr. 11/17

(zwischen der Grün- und Ziegelstraße) bei W. Kossel, 3 Zimmer mit Küche sowie auch einzelne Zimmer per sofort oder per 1. April zu vermieten.

## Petrikauerstr. 72/165

eine Barterre-Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, geeignet als Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per 1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist auch ein großer Platz 100x100 Ellen n. b. zwei kleinen Wohnhäusern zu verpachten. Näheres beim Eigentümer, Wohnung No. 1.



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(8. Fortsetzung.)

10.

Traugott Erdmann war nach Berlin als ein Anderer zurückgekehrt, wie er vor dem furchtbaren Ereigniß, das ihn nach Lembach gerufen hatte, gewesen. Der Eindruck der in dem ertlichen Hause verlebten Tage lastete mit dumpfem Druck auf seiner Seele, daß er zu keinem festen Entschlusse kommen konnte.

Mit seinem Bruder hatte er sich in der von diesem vorgeschlagenen Weise verständigt, der auch Mutter und Schwestern zustimmten. Nur Arno v. Freuden war nicht zufrieden, indessen vermochte er gegen den einstimmigen Willen der Erben nichts auszurichten. Selbst Martha, seine Frau, fand, daß Eberhard mit seinem Vorschlage im Rechte war. Trotz dieser Verständigung konnte sich Traugott des Verdachtes nicht erwehren, daß Eberhard nicht ganz offen und ehrlich gehandelt hatte, daß er seinen Vortheil zu sehr im Auge behielt und den übrigen Verwandten irgend einen Umstand verheimlichte. Einige Aeußerungen Christels, seiner jüngsten Schwester, bestärkten ihn in diesem Verdachte; directen Fragen wich das junge Mädchen indessen aus; es stand zu sehr unter dem Einflusse ihres ältesten Bruders Eberhard, als daß es gegen diesen Partei zu nehmen wagte. Für Traugott galt es nun, sich auf der neuen Gru Lage seines Lebens einzurichten. Das flotte, sorgenlose Leben mußte aufhören; auf große Zuschüsse von seinem Bruder hatte er nicht zu rechnen. Dieser hatte ihm allerdings die zweitausend Mark, die Traugott im Spiel verloren, gegeben, dabei aber geäußert, daß er auf weitere Zuschüsse nur in sehr geringem Maße zählen dürfe. Er möge doch reich heirathen -- das werde ihm in Berlin nicht schwer fallen.

Dieser von Eberhard so oft wiederholte Rath, sich nach einer reichen Partie umzusehen, hatte in Traugotts Herzen stets ein unangenehmes Gefühl erweckt; eine beschämende Empfindung, um Geld und Gut zu wählen, bei dem heißesten Gefühl seines Herzens zugleich daran denken zu sollen, ob die Geliebte auch genügend Vermögen besaß, um einer standesgemäßen Haushalt gründen zu können, schlich sich demüthigend in sein Herz und ließ ihn selbst daran zweifeln, ob er sich Irmgard wiederum nähern durfte. Er hatte von ihr keinerlei Nachricht erhalten, außer einem kurzen Gruß, den Henning von Kallbrink ihm brieflich übersandte. Bei seiner Rückkehr nach Berlin benachrichtigte Traugott den Freund sofort, indessen ließ sich Kallbrink einige Tage hindurch nicht sehen. Zufällig traf Traugott ihn auf einem Spazierritt im Thiergarten.

Henning hing ziemlich schlaff in dem Sattel, sein Antlitz zeigte einen müden Ausdruck, in seinen Augen brannte ein heimliches Feuer. Traugott sah sofort, daß der Freund einmal wieder ein etwas tolles Leben führte.

„Verzeih“, daß ich noch nicht bei Dir war,“ sagte Kallbrink, Traugott die Hand reichend und sein Pferd an die Seite des Freundes führend. „Ich habe diese letzten Tage keine Zeit gehabt.“

„Keine Zeit? Hattest Du so viel Dienst?“

„Dienst des Morgens, Dienst des Nachmittags, Dienst des Abends,“ entgegnete Kallbrink mit sarkastischem Lächeln.

„Dienst des Abends?“

„Nun ja. — Ich habe da die Bekanntschaft einiger Herren gemacht, welche mich sehr in Anspruch nimmt. Die Herren wohnen im Hotel de Rome. Es geht sehr lustig bei ihnen zu.“ Du solltest einmal mitkommen. Es würde Dich zerstreuen.“

„Ich vermüthe wohl nicht mit Unrecht, daß bei jenen Herren gespielt wird?“

„Teufel, bist Du schlau!“

„Du weißt, daß ich selten gespielt habe. Setzt, wo sich meine

Verhältnisse so geändert haben, werde ich überhaupt nicht mehr spielen.“

„Setzt solltest Du erst recht spielen ... doch chacun a son gout. Ich rede Keinem zu. A propos, hast Du Gräfin Irmgard schon wieder gesehen?“

„Nein.“

„Ich würde Dir ratthen, die Angelegenheit rasch ins Reine zu bringen. Lieutenant v. Waltersdorf, der von den Husaren, weißt Du, sagte mir, daß eine Heirath zwischen der Comtesse und dem Grafen Stephan geplant sei.“

„Geplant war, lieber Henning. Das ist längst vorüber.“

„Um, ich weiß es nicht; Harald v. Waltersdorf machte neulich allerlei seltsame Andeutungen, als ob ein Familienzwist durch diese Verbindung beigelegt werden sollte. Graf Stephan ist reich und der einstige Erbe des Fideicommisses. Uebrigens bin ich vorhin der Gräfin begegnet; sie ritt allein, nur gefolgt von einem Diener, jene Seitenallee entlang. Wenn Du einen kleinen Jagdgalopp einschlägst, holst Du sie ein. Vorwärts, Traugott, zur Attacke — marsch, marsch! Ich sage Dir, es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Ich reite zur Stadt zurück. Viel Glück auf den Weg!“

Damit wandte er sein Pferd und sprengte dem Brandenburger Thore zu. Traugott wollte ihn zurückerufen. Doch dann befann er sich und ritt langsam weiter, tiefer in den Thiergarten hinein.

Nach den stürmischen, regnerischen Tagen der ersten Hälfte des Novembers war nochmals milde Bitterung eingetreten, die fast dem schönen Herbst im October gleich. Die Sonne lachte freundlich und warm von dem wolkenlosen Himmel. Ein leichter Südwind raschelte in dem dünnen Laub auf dem Boden und spielte mit den gelben, rothen und braunen Blättern, die vereinzelt noch an den hohen Bäumen und Büschen des weiten, waldähnlichen Parkes hingen. Unter den hellen Strahlen der Sonne glänzte die weiße Rinde der Birke, schimmerten die gelbrothen Blätter und die Rasenflächen in bunten Reflexen und warfen die breitästigen Eichen und Linden tiefe Schatten auf die einsamen Reitwege, welche sich nach allen Richtungen durch das Gehölz zogen.

Traugott schwankte, ob er dem Rath Hennings folgen und Irmgard aufsuchen sollte. Doch der Zufall überhob ihn jeden Entschlusses, denn als der Weg eine plötzliche Biegung machte, sah der junge Officier eine Reiterin vor sich, in der er sofort Irmgard erkannte. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Auch überkam sein Herz plötzlich eine heiße Sehnsucht, das geliebte Mädchen wiederzusehen, daß er alle Bedenken rasch verschleuderte, seinem Pferde die Schenkel gab und auf Irmgard zusprengte.

Auch diese mußte ihn erkannt haben. Sie hielt ihr Roß an, eine liebliche Röthe huschte über ihre Wangen; lächelnd streckte sie Traugott die schlanken Rechte entgegen, die dieser hastig ergriff und zärtlich an die Lippen führte.

„Also der Zufall muß uns wieder zusammenführen?“ fragte sie mit leisem Vorwurf. „Weshalb kamen Sie nicht zu uns? Papa hat schon nach Ihnen gefragt. Doch verzeihen Sie; der Tod Ihres Vaters hat Sie gewiß tief geschmerzt und Sie hatten keine Lust, in Gesellschaft zu gehen.“

„Wie gütig Sie sind, gnädigste Comtesse,“ entgegnete er tief bewegt. „Wenn ich meinem Gefühl hätte folgen dürfen, ich wäre den ersten Tag nach meiner Rückkehr zu Ihnen geeilt. Aber es hat sich so Vieles in meinem Leben geändert.“

Ein trauriger Ausdruck prägte sich auf seinem Antlitz aus;

3081 auch über Irmgards schönes Gesicht zuckte ein trüber Schatten, als sie erwiderte:

„Wenn ein Unglück uns betroffen, sollten wir erst recht unsere Freunde aufsuchen. Glauben Sie mir, daß wir, Papa und ich, den innigsten Antheil an Ihrem Unglück nehmen.“

„Ich danke Ihnen, Comtesse. Ach, wenn Sie wüßten, wie oft meine Gedanken in diesen Tagen bei Ihnen gewelt haben! Wie oft ich an die letzte Stunde unseres Zusammenseins dachte, die mir eine so selige Hoffnung eröffnete! — Ich weiß nicht, Irmgard, ob hier der richtige Ort ist, von dieser Hoffnung zu sprechen; aber mein Herz ist so übervoll, ich fühle mich in Ihrer Nähe so glücklich, so hoffnungsvoll, daß ich von nichts Anderem sprechen kann, als von dieser meiner Hoffnung, von diesem heißesten Wunsch meines Herzens.“

Irmgard senkte das Haupt und lauschte seinen Worten, während ein glückliches, traumverlorenes Lächeln ihre Lippen umspielte.

„Lassen Sie uns diesen Seitenweg einschlagen,“ sagte sie leise.

„Erzählen Sie mir von dem Tode Ihres Vaters. Sie haben mir schon Andeutungen gemacht, daß Sie in Ihrer Heimath nicht Alles so gefunden haben, wie Sie wünschten. Glauben Sie mir, mein Freund, daß auch ich schwere Stunden durchgekämpft habe, und daß auch mich dunkle Sorgen umdüstern.“

Ein enger Reitweg nahm sie auf, so daß sie dicht nebeneinander reiten mußten. Dichter Wald begrenzte den Weg; nur ein schmaler Streifen des lichtblauen Himmels war über ihnen sichtbar, und die Strahlen der Sonne fielen nur wie verflohlen in diesen schattigen Weg, trotzdem die Bäume und Büsche fast ganz entlaubt dastanden.

Irmgard athmete tief auf. Das Schreckgeispst des Ruins, welches sie und ihren Vater in den letzten Tagen bedroht hatte, lastete noch immer mit dumpfem Druck auf ihrer Seele; aber neue Hoffnung zog in ihr Herz, da sie sich an der Seite des geliebten Mannes sah, dessen Hand sie aus dem Wirrsal ihres Lebens zu einem ruhigen, stillen Glück führen sollte. Und wenn dieses Glück auch noch so bescheiden war, sie würde es wählen, sie würde es dem glänzenden Glend vorziehen, das jetzt ihr Leben umgab.

„Ich habe Ihnen schon von dem plötzlichen Tode meines Vaters geschrieben,“ hub Traugott leise an. „Aber ehe ich zu Ihnen, Irmgard, von meinen Hoffnungen, meinen Wünschen spreche, müssen Sie die volle Wahrheit erfahren. Mein Vater ist keines natürlichen Todes gestorben — er hat sich selbst getödtet; er hat sich erschossen.“

In jähem Schreck zog Irmgard die Bügel an, daß ihr Pferd unruhig ward. Bleichen Angesichts sah sie ihn an. „O, Sie armer Freund,“ flüsteren ihre zuckenden Lippen. „Welch entsetzliches Schicksal!“

„Es ist noch nicht Alles,“ fuhr er in dumpfem Tone fort. „Mein Vater hat sich erschossen, weil — weil — er ruiniert war —; er starb als ein Bettler — und — als Bettler sehe ich vor Ihnen, Irmgard, als ein armer, blutarmer Officier, der nichts sein eigen nennt als den Degen an seiner Seite, als seine Ehre und seine Liebe. — Das, Irmgard, mußte ich Ihnen sagen, ehe ich um die Erlaubniß bitte, weiter zu Ihnen sprechen zu dürfen.“

Die Wirkung seiner Worte auf Irmgard war eine furchtbare. Diese, fahle Blässe bedeckte ihre Wangen, um ihre Lippen zuckte es krampfhaft, wie von verhaltenen Thränen; dann lachte sie plötzlich kurz auf. „Lassen Sie uns etwas rascher reiten,“ stieß sie hervor. „In diesem engen Wege herrscht eine erstickende Luft.“

Ein Gertenhieb traf ihr edles Thier, das in langem Jagdgalopp davonflo. Traugott zuckte zusammen, als habe der Schlag ihrer Gerte sein Herz getroffen. Wie der Blitz eine nächtliche Landschaft plötzlich mit blendender Helle erleuchtet, so schoß die Erkenntniß durch seine Seele, daß seine Mittheilung alle seine Hoffnungen zerstört habe. Der Gedanke, der früher seine frohen Hoffnungen so oft verdüstert hatte, daß er ob seines einfach-bürgerlichen Namens verworfen werden könnte, kehrte mit verstärkter Wucht zurück. Als er noch in dem Wahne lebte, ein reicher Mann zu sein, vermochte jener Gedanke den Sieg über seine Hoffnung, über seine Liebe nicht zu erringen. Jetzt, wo er nichts besaß, wo er arm und mittellos vor die Geliebte hintrat, da wuchs dieser Gedanke riesengroß an und erdrückte all sein frohes, seliges Hoffen, all sein Glückgefühl. Dazu kam die Mittheilung Hennings von dem Plane einer Verbindung zwischen Irmgard und dem Grafen Stephan, dem reichen, glänzenden Cavalier, dem Erben ungeheurer Reichthümer, und dem Erben eines alten Namens, dem er nur den entehrten Namen seines unglücklichen Vaters entgegenzusetzen hatte. Eine Bitterkeit quoll in seinem Herzen empor, die zum finsternen Groll anwuchs. Hestig gab er seinem Pferde die Sporen und jagte Irmgard nach, in kurzer Zeit sich wieder an ihrer Seite befindend.

Schweigend sprengten sie eine Weile Seite an Seite dahin. Sie wagten nicht einander anzusehen; Jeder blickte starr in den lichten, sonnigen Wald hinaus, der allmählich freier wurde und mehr und mehr zurücktrat, je näher man der großen Straße kam. In Traugotts Herzen wühlte der Born, der Groll; in Irmgard kämpften Schmerz,

Stolz und Liebe einen bitteren, heftigen Kampf. Sollte sie dem Geliebten das Geheimniß ihrer Familie verrathen? Sollte sie ihm die trostlose Lage ihres Vaters mittheilen? Die Pläne seiner Gegner? Die Schmach und Schande, die ihn bedrohte? Sie gewann es nicht über sich. Ihr Stolz bäumte sich dagegen auf. Noch war ja auch der Kampf nicht verloren; ihr Vater konnte über seine Feinde triumphiren, und dann konnte ja Alles noch gut werden. Ach, wie hatte sie sich auf diese Stunde des Wiedersehens mit dem Geliebten gefreut! O, das kleinste, bescheidenste Glück hätte sie aus seiner Hand wie ein Geschenk des Himmels mit dankbarem Herzen empfangen! Und jetzt diese furchtbare Nachricht! Dieses elende Geld, diese erbärmliche Macht, die sich trennend zwischen ihre Herzen drängte! Ihre Seele schrie in wildem Schmerz auf. Sie mußte die Lippen fest aufeinanderpressen, um nicht ihrem gequälten Herzen durch einen Schmerzensschrei Luft zu machen. Es war vorbei — vorbei! Die Sonne leuchtete nicht mehr — Nacht, dunkle Nacht umhüllte sie, und ihr Glück erlosch gleich einem blinkenden Stern in trüben Nebelschleiern.

Der Hauptweg war erreicht. Tief aufathmend hielt Irmgard ihr Pferd an. Reiter und Reiterinnen sprengten vorüber, Equipagen rollten auf der breiten Straße hin und wieder. In der Ferne toste und brandete die Weltstadt. Hoch über den Bäumen des Thiergartens erglänzte die goldene Victoria auf der Siegessäule im Strahle der Sonne. Das Leben, die Welt lagen wieder vor ihnen mit den tausend Anforderungen, mit den Kämpfen und Sorgen, den Dualen, den zerstörten Hoffnungen, dem vernichteten Glück, den vereitelten Wünschen.

„Irmgard,“ bat Traugott mit leiser Stimme.

Wie aus einem Traume fuhr Irmgard empor. Leicht strich sie sich über die Augen; ihr Antlitz war blaß, aber ruhig. Sie war wieder die Dame der großen Welt, die selbst im tiefsten Unglück Fassung und Haltung bewahrt.

Sie reichte ihm die Hand.

„Ich bedaure Sie von Herzen, Herr — Lieutenant,“ sprach sie, leicht stöhnend. „Ihr Schicksal ist allerdings schwer und sehr — sehr traurig. — Lassen Sie uns hier Abschied nehmen — ich muß zur Stadt zurück; Sie reiten wohl noch weiter. Leben Sie wohl — denken Sie zuweilen an mich. Wir werden uns wohl die nächste Zeit selten sehen, da wir nach Schloß Wallerddorf zu reisen gedenken. Leben Sie wohl —“

Nach wandte sie ihr Pferd. Der Schmerz drohte sie zu überwältigen; die Kraft wollte ihr versagen. Tief senkte sie das Haupt und sprengte davon, dem nahen Brandenburger Thor zu.

Traugott starrte ihr eine Weile nach. Dann lachte er plötzlich schill auf, setzte seinem Pferde die Sporen ein und jagte den Reitweg hinauf, daß die übrigen Spaziergänger ihm erstaunt nachsahen, erschreckt Platz machend, da sie wohl glauben mochten, das Pferd des jungen Officiers sei durchgegangen.

Traugott kam erst spät von seinem Ausritt nach Hause. Friedrich, sein Burche, war schon in Besorgniß um ihn gewesen, denn noch niemals war es vorgekommen, daß Traugott die Ausflüge zu Pferde bis zum Eintritt der Dunkelheit ausgedehnt hatte. Kopfschüttelnd betrachtete Friedrich auch die Fuchsstute seines Herrn, die über und über mit Schmutz bedeckt war und kein trockenes Haar am Körper besaß. Das edle Thier senkte wie ermattet den Kopf und erschauerte leicht in der kalten Abendluft.

„Herr Lieutenant haben einen scharfen Ritt gemacht,“ wagte der Burche zu bemerken. „Die Medea ist tiefend nah.“

„Ich bin etwas scharf geritten — reibe die Medea ordentlich ab, sie ist warm geworden; kannst auch die große Decke überlegen und schließe die Fenster des Stalles gut, daß keine Zugluft entsteht.“

Zu Befehl, Herr Lieutenant.“

Traugott hatte die Befehle fast mechanisch gegeben. Bei dem Anblick seiner heute arg mitgenommenen Fuchsstute erwachte sein cavalleristisches Gewissen, so daß er wie unwillkürlich die notwendigen Anordnungen gab. Dann stieg er langsam und schwerfällig die Treppe zu seiner Wohnung hinauf, während Friedrich dem Pferde die Decke überwarf, es schmeichelnd auf den nassen Hals klopfte und es dem warmen Stalle zuführte.

„Was nur unserem Herrn in den Kopf gefahren ist? nicht wahr, Fuchschén?“ so murmelte der Burche, und das Pferd legte wie schmeichelnd das Haupt auf die Schulter seines Pflegers.

Indessen schritt Traugott in seinem Zimmer auf und ab. Er konnte noch immer keine Ruhe finden, obgleich er seit fünf Stunden im Sattel gesessen. Die Gedanken an sein verlorenes Glück wühlten sich tiefer und tiefer in seine Seele ein und raubten seinem Herzen jede Ruhe, jede Besonnenheit, jede Hoffnung. Ihm lag nichts mehr an dem Leben in diesen Stunden der stummen Pein, der schweigenden Qual.

(Fortsetzung folgt.)